

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volkshfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 100.

Dienstag den 21. August 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Podbielski geht.

In der „Nordb. Allg. Ztg.“ vom Sonnabend liest man: „Die wir hören, hatte der Reichskanzler bereits von Nordbeyer aus den Herrn Landwirtschaftsminister zu einer Aeußerung über die in letzter Zeit vielfach erörterte Beteiligung des Herrn Ministers an den Geschäften der Firma Tippelskirch aufgefordert. Hierauf ist von Erzellens von Podbielski eine eingehende Antwort erfolgt, in welcher der Herr Minister am Schluß gebeten hat, seinen Wunsch nach Entlassung aus dem Staatsdienste an Allerhöchster Stelle zu unterbreiten.“

Ob der Reichskanzler den Wunsch des Landwirtschaftsministers erfüllt und der Monarch ihm entsprochen hat, wird in der offiziellen Umgebung zwar nicht gesagt, aber ohne Zweifel hätte die „Nordb. Allg. Ztg.“ über die Angelegenheit nichts gebracht, wenn nicht diesem Augenblick der Rücktritt Podbielskis schon beschlossene Sache wäre. Nach fünfjähriger Amtsdauer sieht sich also der Minister v. Podbielski genötigt, das Landwirtschaftsministerium zu räumen. Als dort im Mai 1901 nach der bei Miquels Ausweisung erfolgten Umgestaltung des Staatsministeriums seinen Einzug hielt, erklärte er, zwar wisse er nicht, was ihm im Landwirtschaftsministerium bevorstehe, aber als alter Soldat folge er dem Befehle seines Königs. Schon zwei Jahre später hatte er Abschiedsgebanten, denen er in den Worten Ausdruck verlieh: Nach der Neuerte verdrückt ist er aber noch drei Jahre Minister geblieben, und jetzt wird der Abschied schwer, da die Stunde gekommen ist, an die er im vorigen Herbst dachte, als er versichert, er habe sich ein Automobil in Stand setzen lassen, damit er jede Stunde abdamfen könne. Er hatte sich den Abschied anders gedacht, und auch seine politischen Gegner können ihm nachfühlen, daß er gerade gegenwärtig nur sehr ungern seine Amtswohnung in Berlin verläßt. „Sein Schicksal schließt sich selbst der Mann“. Da er es nicht verstanden oder der Mühe Wert gehalten, alle Beziehungen zu einer Monopolistischen für Reichskriegsleistungen auf Jahre hinaus auszuwickeln, Firma rechtzeitig für sich und seine Familie zu lösen, so ist er sich nicht beklagen, daß seine Scheidestunde geschlagen hat. In einem Augenblick, da er lieber als je bleiben möchte.

Schluss des bayerischen Landtags.

Nach einer nahezu eismonatigen Tagung, deren lange Dauer bezeichnend zu lebhaften Beschwerden gegen das Ministerium Podbielskis führte, ist die Session des bayerischen Landtags geschlossen worden. Die letzte Sitzung der Abgeordnetenversammlung war die zweihundertste in dieser Periode.

Der Präsident, welcher in der Abgeordnetenversammlung schmückte alter Tradition gemäß ein herrliches Blumenarrangement mit der Zahl „200“ verglänzte. Nach rascher Erledigung der Tagesordnung verabschiedete sich der Präsident Dr. v. Drieter in herzlicher Ansprache vom Hause. Er wies auf die Größe der geleisteten Arbeit hin und sprach die Hoffnung auf Wiedersehen um die Jahreswende aus, um die rühmlichen Arbeiten noch zu erledigen. Als der Präsident das Haus auf den Prinzregenten ausbrachte, verließen die Sozialdemokraten den Saal. Der liberale Abgeordnete Dr. Sammerich dankte dem Präsidium für mühevollen und objektiven Geschäftsführung. In der Kammer der bayerischen Reichsräte wurden in der letzten Session Ansichten über den gegenwärtigen

Stand der Eisenbahnfragen in Deutschland

getragen. Di von dem verstorbenen Minister v. Badde so lebhaft befürwortete Betriebsmittelgemeinschaft muß einstweilen als verfallen gelten, und die preussische Verwaltung denkt zunächst abzuwarten, wie man in Süddeutschland einen Fortschritt in dieser wichtigen Frage anzubringen vermag. In dieser Beziehung lassen sich vielleicht aus der letzten Debatte in der Reichstagskammer wertvolle Fingerzeige entnehmen. Dabei machte der Referent Freiherr von Soden, der dem sonst so partikularistischen Zentrum angehört, das Geständnis, daß es besser sei, etwas von seinen kleinen Wünschen aufzugeben, um sich große zu sichern. In sehr offener Weise motivierte er diese patriotische Sinnesänderung mit der Behauptung, Bayern könne in einer Lage kommen, wie Hessen vor und nach dem Eingehen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft. Ja, der Referent tat so, als ob er eine Koalition der übrigen deutschen Verwaltungen unter sich und sogar mit Österreich zur Isolierung Preussens für möglich hielt. Im Ausschuss des Hauses habe sich nur der Verkehrsminister von Frauenborfer noch gegen eine Betriebsmittelgemeinschaft ausgesprochen. In gleichfalls bemerkenswerter Weise trat der Referent ferner für die in Bayern sonst verabsäumte vierte Klasse ein und gegen deren etwa beabsichtigte Teilung in zwei Klassen IIIa und IIIb, während er den billigen Vorortverkehr der Städte als eine Ungerechtigkeit gegen die Landbevölkerung bezeichnete. Der Minister v. Frauenborfer meinte, daß nach der ins Wasser fallenden Betriebsmittelgemeinschaft allein durch den bayerischen Vorortverkehr sich auf eine Güterwagengemeinschaft zu beschränken, erst wenn eine neue brauchbare Basis für weitere Beratungen unter den einzelnen Verwaltungen geschaffen worden sei. Nach Minister von Frauenborfer steht Bayern mit seinem Fahrmaterial an der Spitze der europäischen Verwaltungen, und er rühmte die Vorteile, die Bayern bei seiner geographischen Lage mit dem Bezug der böhmischen

Ein Bombenattentat auf Generalgouverneur Skalon

wurde, von einigen bisher unbekannten Männern in Warschau, der Hauptstadt Russisch-Polens, verübt. Nach dem Vorüber des entscheidenden Attentats zu Madrid schwebten die Attentäter von dem Ballon eines Hauses aus 3 Bomben unter den Wagen des Generalgouverneurs, und es ist vielleicht nur dem Zufall, daß eine der Betarten nicht explodierte, zuzuschreiben, daß General Skalon selbst unverletzt blieb. Man darf wohl annehmen, daß dies Attentat mit den bisher noch wenig aufgeklärten Warschauer Vorgängen der letzten Tage in Zusammenhang steht, bei denen eine große Anzahl von Polizeibeamten und Revolutionären getötet wurden. Ueber das Attentat erhält der „Berl. Lok.-Anz.“ folgendes Telegramm: Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr wurden in der Rasowistraße vom zweiten Stock eines Hauses aus unter den Wagen des durchfahrenden Generalgouverneurs Skalon durch Unbekannte drei Bomben geworfen, von denen zwei explodierten. Skalon blieb unverwundet, doch wurde er von den Gasen betäubt. Vor dem Attentat hatten einige Fremde sämtliche Bewohner jenes Hauses besucht und ihnen befohlen, das Haus sofort zu verlassen. Eine unmittelbar nach dem Attentat vorgenommene Revision jenes Hauses blieb erfolglos. Die Attentäter entkamen. Auf dem Ballon des Hauses wurde eine vierte Bombe aufgefunden.

Ueber die munteren russischen Matrosen

des Panzerkreuzes „Pamjat Njoma“, die, wie erinnerlich, sich nach dem Ausbruch von Sveaborg des Schiffes auf offener See bemächtigt hatten, später aber von den treugebliebenen Mannschaften überwältigt und den Behörden ausgeliefert worden waren, ist nunmehr vom Kriegsgericht das Urteil gesprochen und umgehend an ihnen vollzogen worden. 17 Matrosen sowie der Agitator, angeblich Student Petrow, mit wahren Namen Wessienja aus Captling im Gouvernement Odesa, wurden auf dem Ball des Schlosses erschossen. Sämtliche Delinquenten waren in Reih und Glied aufgestellt und mit Striden gebunden; doch blieben ihre Augen auf ihren eigenen Wunsch unverbunden. Die Salve wurde von Kosaken abgegeben, während Infanterie den Platz abspernte. Die Leichen wurden darauf in Lastwagen geschafft, mit Segeltuch bedeckt und ans Meer gebracht, wo sie verenkt wurden. — Ferner verurteilte das Kriegsgericht 12 Matrosen zu 6 bis 20 Jahren Zwangsarbeit, 13 zur Einstellung ins Strafbataillon, 34 wurden freigesprochen und 3 Agitatoren aus dem Zivilstande, darunter ein jüdischer Arzt, dem Zivilgericht übergeben. Die zur Zwangsarbeit verurteilten Matrosen wurden nach Kronstadt geschafft.

Deutschland.

— (Der Kaiser in Wilhelmshöhe.) Freitag machte der Kaiser mit dem Fürsten Büllo einen Spaziergang im Schlosspark. Später verweilte das Kaiserpaar mit der Prinzessin bis zur Dunkelheit beim Tennisspiel. Auch der Reichskanzler, welcher lebhaftes Interesse am Tennisspiel hat, ist andauernd auf dem Tennissplatz anwesend. Sonnabend morgen unternahm das Kaiserpaar einen Ausritt. Der Kaiser hörte den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts und gewährte dem Maler Alfred Schwarz eine Sitzung. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef waren zur Frühstückstafel der Botschafter v. Szöghenyi-Marich und die Herren der österreichisch-ungarischen Botschaft sowie andere Gäste geladen. Im Laufe der Tafel erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl seines treuen Freundes und Verbündeten, des Kaisers Franz Josef. Die Kapelle des 83. Infanterie-Regiments, welche die Tafelmusik ausführte, spielte die österreichische Hymne. Sonntag morgen nahmen die Majestäten, Prinzessin Viktoria Luise, der Reichskanzler Fürst von Büllo und die Umgebungen an dem Gottesdienst in der Schlosskapelle teil. Seine Majestät der Kaiser sprach nach dem Gottesdienst den Mitgliedern des Kasseler Vereins Musica sacra, welcher wieder an beiden Sonntagen mitgewirkt hatte, seinen Dank aus. Musikdirektor Spenbeler und der Vorsitzende des Vereins Landesrat Glas wurden durch Geschenke ausgezeichnet; ebenso wurde der Schul-lehrer von Wahlershausen, Schade, dessen Knabenchor mitgeführt hatte, mit einem Geschenk bedacht; auch die Knaben wurden den Majestäten vorgeführt.

— Der Reichskanzler lehrte Sonntag abend nach Norddrey zurück.

— Zur Monarchenbegegnung in Gronberg schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Wochenrundschau: Die Begegnung Sr. Majestät des Kaisers mit Sr. Majestät des König von England in Schloß Friedrichshof ist für beide Teile unter befriedigenden Eindrücken verlaufen. Der Verkehr zwischen

den Monarchen trug das Gepräge freundlichen Entgegenkommens und verwandtschaftlicher Herzlichkeit. Jedes gesellschaftliche politische Ausbeuten der Zusammenkunft liegt uns fern; sie bildet aber mit den ungetriebenen Erinnerungen, die sie hinterläßt, eine weitere Etappe auf dem Wege der durch den Aufenthalt von Vertretern deutscher Städteverwaltungen und der deutschen Presse in England angebahnten allmählichen Besserung in den Beziehungen zwischen den Völkern, den Regierungen und den Herrschern Deutschlands und Großbritanniens. In zwanglosen, freundschaftlichen Gesprächen sind auf Schloß Friedrichshof, wie kaum gesagt zu werden braucht, auch die großen Fragen der Politik erörtert worden und wir wissen, daß dies in einem Geiste geschehen ist, wie es der Festigung des europäischen Friedens nur förderlich sein konnte. Bei dieser Gelegenheit möchten wir einen alten Irrtum richtig stellen, der in den Vorerörterungen der Presse über den Besuch des Königs von England von neuem aufgefaßt ist. Man hat gesagt, daß König Eduard uns einen offiziellen Besuch in Berlin schuldig geblieben sei, das ist aber insofern nicht richtig, als Se. Majestät König Eduard vor zwei Jahren seinen amtlichen Besuch in Berlin abzustatten gewillt war. Kiel wurde damals als Ort der Begegnung nur deshalb gewählt, weil Se. Majestät der Kaiser und König dies wünschte.

— (Der Dispositionsfonds des Kaisers.) Vor einigen Wochen erklärte die Norddeutsche Allgemeine Ztg. amtlich, das aus dem Dispositionsfonds des Kaisers der stellvertretenden Kolonialdirektor Erbprinzen von Hohenzollern keinerlei Gelder zur Ergänzung seines Gehaltes zuzuführen. In der neuesten Nummer der Zukunft gibt diese zu verstehen, daß der Unterstaatssekretär des Reichsschatzamtes sich dahin geäußert haben soll, daß dennoch dem Erbprinzen aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds Gelder zugegangen seien. Da hier der Name eines hohen Beamten des Reichsschatzamtes genannt ist, tut eine Aufklärung dringend not.

— Erzbischof von Stablowski hat, wie der „Dziennik“ berichtet, an zuständiger Stelle dagegen, daß polnische Kinder gezwungen werden, an deutschen Religionsunterricht teilzunehmen, Einspruch erhoben. Dies wird auch bestätigt durch ein Schreiben des Erzbischofs an die polnischen Familienväter in Jydowo, wo die Kinder die Teilnahme am deutschen Unterricht verweigerten. Das erzbischöfliche Schreiben lautet: „Nach Empfang Ihres Schreibens habe ich sofort bei der Behörde die nötigen Schritte unternommen, damit die Behörde die Zustände in der dortigen Schule ändere. Ich nehme mit Euch herzlichen Anteil und empfehle, das Resultat der unternommenen Schritte ruhig abzuwarten.“

— (Weiteres Steigen der Viehpreise.) Aus allen Teilen des Reiches laufen Meldungen ein, wonach die Viehpreise während der letzten Märkte um 5 bis 6 Mark gestiegen sind. Speziell in Süddeutschland macht sich, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, ein großer Viehmangel bemerkbar, so daß Münchener Fleischhändler sich gezwungen sehen, aufs neue bei der Regierung vorstellig zu werden. Dementsprechend wurde für den kommenden Dienstag eine Ausschussung einberufen, um die Fleischpreise den Viehpreisen entsprechend zu erhöhen. Auch in Berlin und Leipzig sind die Preise um etwa 8 Mark pro Zentner gestiegen.

— Wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Kronprinzen wurde der Kaufmann Alexander Borowski aus Mader, der in einem Gespräch über die Hohenzollern höchst wegwerfende Aeußerungen gemacht hatte, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Kleine Chronik aus aller Welt.) Der Kaiser wird sich am 13. September nach Beendigung des diesjährigen Kaisermanövers zu einem Besuche bei dem Herzogspaar Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach Schloß Brinckau begeben. Von dort erfolgt die Weiterreise nach Altschdorf zum Besuche des Fürsten zu Solms-Baruth, der an diesem Tage mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit begeht. — Die Mutter der Kronprinzessin, Großherzogin-Witwe Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, traf Sonnabend in Berlin ein und stieg im Hotel Bristol ab. Die Großherzogin, die sich in der letzten Zeit ständig in Frankreich aufhielt, hat Berlin seit der Hochzeit des Kronprinzen nicht mehr besucht. Sonnabend mittag weilte die Großherzogin-Witwe zu kurzem Besuch im Marmorpalais beim Kronprinzenpaar und reiste um 2 Uhr nach Gelsen-sande ab. — Nach einem in der Frankfurter Zeitung veröffentlichten Schreiben ist Dr. Peters sein Rang und Titel als „Reichskommissar“ wieder verliehen. — Bei einem großen Brande auf dem Bahnhofe in Krakau verbrannten 30 Kisten, deren Inhalt als Juden deklariert war, in Wirklichkeit aber aus Revolvern, welche für Rußland bestimmt waren, bestand. — Der Oberkommandierende der Schwarzmeer-Flotte hat vier zum Tode verurteilte Auführer zu Zwangsarbeit begnadigt, die anderen Urteile aber bestätigt. — Die diplomatischen Beziehungen Englands zu Serbien sind mit dem Eintreffen des englischen Gesandten Whitehead in Belgrad wieder aufgenommen. — Die Pforte erklärte in einem scharfen Rundschreiben an die Mächte, daß sie die barbarischen Ausschreitungen in Bulgarien gegen die Griechen nicht länger dulden werde.

Musland.

Türkei.

Ob die Krankheit des Sultans infolge ihres chronischen Charakters nicht über kurz oder lang eine Katastrophe herbeiführen wird, ist eine Frage. Wie der „Gamb. Corr.“ mitteilt, schreitet nach Ansicht der Ärzte die Krankheit Abdul Hamids unaufhaltsam fort und man erwartet den Uebergang des Harns ins Blut. Unter solchen Umständen wäre eine Kundgebung des Sultans über die Thronfolge in der Tat sehr angebracht.

Kolonien.

In Deutsch-Südafrika hat der Kleinkrieg in der Landschaft Tzatu zur Unterwerfung der dortigen Rebellen geführt. Unterwärts ist der Aufstand noch unbezungen, und die deutschen Truppen werden auf ihren Expeditionen durch fortwährende Angriffe aus dem Hinterhalt schwer belästigt.

Major Johannes wird Ende August in Pilwa erwartet. Im Bezirk Songea übernimmt Hauptmann von Kleist den militärischen Oberbefehl. Nach Meldung des Hauptmanns von Schönberg sammeln sich Aufständische am Mofesi und Lihomera. Schönberg beabsichtigt demnächst dagegen vorzugehen. Fortwährend finden Beunruhigungen im Lager und auf dem Marsche statt. Unteroffizier Thurmman wollte sich abends im Lager eine Zigarre am Windleuchter anzünden, als ein vergifteter Pfeil den Leuchter zerbrach, durch die rechte Brusttasche des Rockes drang, am Notizbuch abglitt und wieder durch den Rock hindurchging. In Tzatu gelang es einer vom Leutnant Ruff befehligten Abteilung, nach einem nächtlichen Patrouillengeheiß ohne eigene Verluste den Rebellenführer Vehand zu ergreifen. Auch ein zweiter Führer, Larino, wurde dingfest gemacht. Der Rest der Aufständischen hat sich darauf dem Hauptmann von Hirsch unterworfen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 21. August. Der hiesige Radfahrer-Verein „Konfordia“ feierte unter zahlreicher Beteiligung auswärtiger Vereine am Sonntag sein 3. Stiftungsfest im Starke'schen Saale am Westentor. Nachdem um die Mittagsstunden die eingeladenen Vereine eingetroffen und begrüßt worden, begann das Preislangsamfahren, das sich bis gegen 6 Uhr hinzog, danach folgte das Reigenfahren und zum Schluß Kunstfahren. Stauenswerte Leistungen auf dem Stahlfuß konnte man bewundern und den Preisrichtern war ihr Amt nicht leicht gemacht. Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis: Ehrenpreis für Stellung der meisten Mannschaften: „Deutsche Treue“ Westensalbmärk-Kamen. 2. Preis: „Wanderlust“ Mettler. Ehrenpreis für Blumenförmigkeit: „Gloria“ Oberaden. Ehrenpreis für weiteste Entfernung: „Große Fahrt“ Hablinghorst. Langsamfahren: 1. Preis: Rocholl, „Deutsche Treue“ Westensalbmärk-Kamen. 2. Preis: Gildenhaupt von demselben Verein. 3. Preis: Siepenfort: „All Heil“, Oberaden. Kunstduettfahren: Ehrenpreis: Schaper, „Gloria“ Oberaden. 2. Preis: Häfemann „Gloria“ Oberaden. Kunstfahren: 1. Preis: Rocholl „Deutsche Treue“ Westensalbmärk-Kamen. 2. Preis: Siepenfort „All Heil“ Oberaden. 3. Preis: Grünwald von demselben Verein. Kunstreigenfahren: 1. Preis: „All Heil“ Oberaden. 2. Preis: „Victoria“ Kaiseran. Reigenfahren: Ehrenpreis: „Deutsche Treue“ Westensalbmärk-Kamen. 1. Preis: „Gloria“ Oberaden. 2. Preis: „Wanderlust“ Mettler. 3. Preis: „Germania“ Beddinghofen. Polo-Spiel: 1. Preis: „Deutsche Treue“ Westensalbmärk-Kamen. 2. Preis: „All Heil“ Wiescherhöfen. Nach der Preisverteilung begann dann der Fußball der alten Tänzlerischen reichlichen Gelegenheit bot, sich im Kreise zu brechen. Wann Schluß gemacht wurde, soll nicht verraten werden, jedenfalls war es nicht ganz früh oder doch ganz früh, wie man nehmen will, die Hauptsache ist, daß das Fest im Ganzen sehr schön verlaufen ist, und daß der festgebende Verein mit Genugtuung darauf zurückblicken kann. Die zur Verteilung gelangten Ehrenpreise sowie alle anderen Preise fanden wegen ihrer sorgfältigen Auswahl reichlichen Beifall, wobei noch zu bemerken ist, daß die Preise sämtlich hier am Platze gekauft worden sind. Dem Radfahrer-Verein „Konfordia“ zu seiner weiteren gedeihlichen Entwicklung ein kräftiges „All Heil“!

Kamen, 21. August. (Verschiedenes.) In einer kürzlich von dem Regierungspräsidenten zu Arnberg erlassenen Rundverfügung hat dieser eine Reihe von Gesichtspunkten niedergelegt für die Regelung des Dienstes von Polizeieinsatzbeamten. Die Verfügung bezweckt, an Orten, wo es nicht schon in ausreichendem Maße geschieht, den Dienst der Polizeibeamten so einzuteilen, daß ihnen nach Beendigung des Tages- oder Nachtdienstes genügende Ruhezeit verbleibt, auch die zum Kirchgang erforderliche Zeit gelassen und in gewissen Zeiträumen eine weitere Dienstbefreiung eintritt, sowie alljährlich ein angemessener Erholungsurlaub gewährt wird.

Eine Protestversammlung von 1000 Wirten nahm Freitag in Offen Stellung zu der Bierpreishöhung und faßte folgende Resolution: „Die heute im Kriegerheim tagende, von ca. 1000 Wirten besuchte Versammlung ist einmütig der Ansicht, daß der Bierpreis nicht in der Lage ist, die Bierpreishöhung von einer Mark zu tragen. Die Versammlung beschließt, auf Grund der bekannt gegebenen Angebote, Einkaufsgenossenschaften zu bilden und beauftragt den Vorstand der rheinischen Zone, zur Erwerbung von Genossenschaftsbrauereien weitere Schritte zu tun und Anmeldungen zu der Einkaufsgenossenschaft entgegenzunehmen.“ — Weiter wurde in der Versammlung vom Zonenvorstand mitgeteilt, daß verschiedene leistungsfähige Brauereien — darunter 2 Dortmunder Großbrauereien — erklärt hätten, das Bier zum alten Preise abzugeben. Auch aus einem Schreiben der Dortmunder Aktienbrauerei glaubt man den Schluß ziehen zu können, daß diese nicht abgeneigt sei, aus dem Brauereiverbande auszutreten. Wegen Ankaufs des Bürgerlichen Brauhauses in Mülheim als Genossenschaftsbrauerei steht der Vorstand in Unterhandlung.

In einer äußerst zahlreich besuchten, in Linen abgehaltenen Versammlung des Birtvereins für das Amt Unna-Kamen hielt der Vereinsvorsitzende Herr Chr. Schröder-Massen einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Erhöhung der Bierpreise. Der Redner schlug vor, mit einer Brauerei in Verbindung zu treten behufs Gründung einer Genossenschaftsbrauerei. Von einem Mitgliede wurde der Vorschlag gemacht, daß, falls die erhöhten Bierpreise von den Brauereien aufrecht erhalten würden, sämtliche Wirte durch die Vermittlung ihrer Vereinsvorsitzenden nur von einer einzigen Brauerei, ganz gleich welcher, ihr Bier beziehen möchten. Behufs einer eingehenden Besprechung dieses Vorschlags und Verbeiführung eines gemeinsamen Vorgehens in dieser Frage, beschloß die Versammlung, den Vorstand zu beauftragen, möglichst schon in den nächsten Tagen mit den Nachbarvereinen Kamen und Unna in Verbindung zu treten und entsprechende Verhandlungen einzuleiten. Auch sollen die

Vereine veranlaßt werden, für den westlichen Teil des Kreises Hamm eine allgemeine Birt-Protestversammlung gegen die Erhöhung der Bierpreise einzuberufen.

? Unna, 20. Aug. (Blutvergiftung.) Der Bäckermeister E. war vor etwa acht Tagen in einen rostigen Nagel getreten, hatte aber anfangs die dabei davongetragene Wunde nicht sonderlich beachtet. Das Bein schwellte allmählich an, und Herr E. zog schließlich einen Arzt zurate, welcher Blutvergiftung konstatierte. E. hat sich gestern einer Operation unterziehen müssen.

Hamm, 18. Aug. (Trauriges Erdenwallen.) Hier ist in diesen Tagen ein Offizier zur letzten Ruhe beigesetzt worden, dessen militärische Laufbahn zu Beginn die glänzendsten Hoffnungen weckte, die aber ein geradezu tragisches Schicksal frühzeitig kniete. Es war der am 27. Januar 1857 zu Halle a. S. als Sohn des Generalmajors v. Bedtowitz geborene, als Bezirksoffizier vorgeht aus dem Dienst geschiedene Hauptmann z. D. Ludwig v. Bedtowitz. Der im Alter von 49 Jahren heimgegangene versprach auf artilleristischem Gebiete hervorragendes zu leisten. Als er 1881 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule — zu der er 1880 als Sekonde-Leutnant kommandiert worden war — mit besonderer Belobigung verließ, waren die Vorgesetzten sich darin einig, daß von ihm außerordentliches zu erwarten sei. Als Premier-Leutnant gehörte er dann drei Jahre der Kriegsakademie an, von der er mit der Auszeichnung „vortrefflich“ schied. Noch auf der Feldartillerie-Schießschule in Jüterbog, wohin er 1895 kam, erhoffte man viel von der Zukunft des scharfsinnigen, wissenschaftlichen Offiziers. Da, im Auftrage, verschleierten sich allmählich die Augen des inzwischen zum Hauptmann aufsteigenden Mannes. Vergebens suchte Bedtowitz Rettung bei ersten Autoritäten der Augenheilkunde. Voll Gattungs vernahm er das Endurteil: unheilbarer Star. Er, der bereits Halbblinde, war glänzend, daß er als Bezirksoffizier des Bezirkskommandos Soest nach Hamm i. W. kam. Zuletzt erblindete er völlig. Es gab eine kurze Zeit, wo er fast verzweifeln wollte, aber nur eine kurze, mit einer haarsüßigen Willenskraft bereitete sich Bedtowitz, der als Blinder die Liebe einer hochherzigen Frau errang, systematisch darauf vor, auch als Nichtsehender nützlich zu sein. Man lernte ihn von einer neuen Seite schätzen: als militär-fachwissenschaftlichen Schriftsteller. Doch stark er allzusehr. Allein, was Bedtowitz' Namen in dem ihm zur Heimat gewordenen Westfalen noch lange in der Erinnerung lassen wird, ist sein fittes Helfer für die Blinden, denen er die moderne Schrift wert machte. Er hatte die Schreibmaschinen-Schrift erlernt, die er nun auch anderen Blinden lehrte. Besonders interessierte er sich für einen hochbegabten Mann des Volkes, einen früheren Eisenbahnhandwerker, Gehrmann, der, ein vorzüglicher Diktator, nun auch die Schrift als Hilfsmittel erwarb. Ein glänzender Geist ist mit Bedtowitz dahingegangen, ein Offizier, den ein furchtbares Geschick nicht brechen konnte.

? Dortmund, 18. August. Tot aufgefunden wurde in einem Schuppen in der Günterstraße der Gelegenheitsarbeiter Stanislaus Wewandowski.

Dortmund, 20. August. (Verschiedenes.) Uebel bekam dem Dachdeckermeister Eduard Klimberg der Versuch, einen Stellvertreter ins Gefängnis zu schicken. Er hatte eine Gefängnisstrafe wegen Hausfriedensbruchs erhalten, wollte sie aber nicht in Hamm, wo er bekannt ist, verbüßen, sondern in Dortmund. Sein entsprechendes Gesuch wurde jedoch abgelehnt. Darauf veranlaßte er seinen Gesellen Tillmann, sich für ihn auszugeben und in Hamm die Strafe abzuhängen. Das Tauschgeschäft kam jedoch am Tagelicht und das Landgericht Dortmund verurteilte am 4. Dezember vorigen Jahres Tillmann wegen intellektueller Urkundenfälschung und Begünstigung zu 3 Monaten, Klimberg wegen Täuschung dazu zu 6 Monaten Gefängnis. — Die von den beiden Angeklagten eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Aus dem Luisenhospital hier sind zwei Geistesranke, Arbeiter Johann Trenthoff und der Schneider Franz Stüwe, entwichen. Trenthoff ist 39 Jahre alt, 1,76 Meter groß, hat schwarzes Haar und biden dunkelbraunen Schnurrbart. Beide Arme sind tätowiert. Stüwe ist 55 Jahre alt, 1,67 Meter groß, hat braunes Haar und blonden Schnurrbart. Auf der rechten Waden- und Stirnseite hat er braune Flecken.

? Kamen, 18. Aug. (Vergiftung durch Pilze.) Die Familie eines Bergmanns erkrankte infolge des Genußes giftiger Pilze. Die Frau und zwei Kinder sind bereits gestorben. Der Mann liegt hoffnungslos darnieder.

? Kamen, 20. Aug. (Schwer heimgeführt wurde die Familie des Bergmanns Gottfried Tiefenbach. Der etwa sechs Jahre alte Sohn Wilhelm der Tiefenbach'schen Eheleute geriet auf der Kamenner Chaussee, unweit der Döringschen Fehung, unter die an einen Erntewagen angelegte Nähmaschine des Landwirts Blatte, wurde überfahren und starb wenige Minuten darauf infolge der erlittenen Verletzungen. Die Maschine war dem Knaben über den Kopf gegangen und hatte den Schädel eingedrückt. Die Mutter des Unglücklichen war Zeugin des trübseligen Vorgangs; sie fiel in Ohnmacht und mußte nach Hause getragen werden.

Necklinghausen, 20. Aug. Auf der Beche General Wilmethal Schacht I/II verunglückte bei Sprengarbeiten der Bergmann Gustav Kunz aus Necklinghausen-Süd. Er starb an den erlittenen Verletzungen einige Stunden nach dem Unfall im Prospechospital. Kunz war 35 Jahre alt und unverheiratet.

Geiselfeld, 20. August. Auf der Beche Holland Schacht I/II erlitten Samstag morgen gegen 9 Uhr die Hauer Johann Fellborn und Hermann Berndt, beide von hier, aus noch nicht aufgeklärter Ursache Verbrennungen am Gesicht und an den Armen. Die Wunden geben zu Besorgnissen keinerlei Anlaß. Wie der Unfall entstanden ist, hat man trotz eifriger Nachfrage nicht auflären können. Bei der vom Königl. Revierbeamten vorgenommenen Untersuchung wurden weder die Folgen einer Schlagwetter- noch einer Kohlenstaubexplosion gefunden.

Serbade, 18. Aug. (Im Eisenbahnzuge bestohlen.) Dem hiesigen Kaufmann A., der die Feiertage „Badehäuser“ in Hohenpörg am Sonntag, dem 12. August er. mitnahm und in Wittbrände den Zug nach Serbade bestieg, ist zwischen dort und Sagen, wohin er noch obenbrein mitfahren mußte, da der Extrazug auf der Rückfahrt nicht in Serbade-Nord hielt, eine goldene Uhr nebst Kette gestohlen worden.

Bielefeld, 18. August. (Radfahrers Ende.) Mittwoch abend fuhr ein Radfahrer in rasender Eile, ohne eine Laterne zu führen, die Chaussee nach Bietter zu. Bei Wülfing überfuhr er einen auf der Chaussee stehenden Mann, der jedoch nur geringe Verletzungen erlitt. Der Fahrer jedoch überschlug sich und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er ist, ohne vorher wieder zum Bewußtsein zu kommen, gestorben.

? Bielefeld, 20. Aug. Durch Explosion eines Spiritus-Apparates zogen sich die Frau des Landwirtschamps sowie deren Söhne schwere Brandwunden zu. Die schwersten Verletzungen erlitt der Knabe, der im Nu in Flammen stand. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Bedum, 18. Aug. Bei dem nächtlichen Ueberfall auf die von der Rhein-Westf. Zementindustrie angeworbenen oberhalbischen Arbeiter wurde ein fremder Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Bis jetzt wurden 16 Teilnehmer dieses Ueberfalls verhaftet und nach Münster in Untersuchungshaft gebracht.

? Altesene, 18. Aug. (Unerhörte Frechheit.) Einer alten Frau wurde vorgestern im hiesigen Kaiserpark von zwei halbwildigen Burschen das Portemonnaie mit Inhalt gewaltsam entziffen. Das Mütterchen hatte sich auf einer Bank niedergelassen und zählte

ihre Geld, womit sie die Steuern bezahlen wollte; diesen Augenblick benutzten die Burschen.

Esersfeld, 20. Aug. Unter dem Verdacht, vor 15 Jahren den Lustmord an der 17-jährigen Näherin Amalie Maier aus Guckarde begangen zu haben, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei ein 41-jähriger Hausierer festgenommen. Der Mord wurde am 24. Dezember 1891 in der Wölher Heide bei Hagen begangen.

? Solingen, 20. Aug. (Unterstützungen.) In einer gemeinsamen Sitzung der städt. Finanzkommission und des Hilfsausschusses wurden die vorläufigen Unterstützungen festgesetzt, die den vom Sturm geschädigten Bürgern ausbezahlt werden sollen. Die Festsetzung der Unterstützungsbeiträge erfolgte nach dem Vorschlage des Hilfsausschusses, der den Schaden auf allen Unglücksfällen abgeschätzt hat. Hierbei wurde nach dem Grunde der Schäden, daß in erster Linie die der sofortigen Hilfe Bedürftigen vorzuziehen sind, im dem Umfange unterstützt werden, daß sie, soweit ihre Häuser nur beschädigt oder teilweise zerstört sind, die Gebäude wieder in Stand setzen, daß die der Möbel beraubten Familien sich wieder einen Haushalt einrichten und die Wohnungslosen sich ein neues Heim verschaffen können. Der übrige Schaden, insbesondere der enorme Schaden auf den Feldern und in den Gärten wird erst später berücksichtigt werden. Mehrere Geschädigten haben auf Unterstützungen verzichtet. Freitag nachmittag wurde das Geld gezahlt, das in Sammelbüchern auf den Unglücksplätzen seitens der Polizei gesammelt wurde. Obwohl es sich in der Hauptsache um Mädelgeld handelte, belief sich der Betrag der Sammlung doch bis Freitag abend auf ca. 4000 Mk. Außerdem veranlaßten die Zeimengen noch Sammlungen.

? München-Glabach, 20. August. Von einem schweren Schlag wurden die im Anstand befindlichen Pflegeter- und Studienteure betroffen. In der Streiklasse wurden bedeutende Unterschlagungen entdeckt, die zur Verhaftung des Kassierers Gerhard führten, dem zahlreiche Fälschungen nachgewiesen werden. Die Höhe der unterschlagenen Summe ist noch nicht festgestellt.

? Köln, 20. Aug. (Selbstmordversuch.) Mit dem ersten Berliner Frühzug kam Samstag ein fein gekleidetes Berliner Ehepaar hier an. Raum war die Frau an der Bahn, als sie sofort durch die Brankgasse zum Rhein lief und sich unterhalb der Rheinbrücke in den Strom stürzte. Dem Gatten gelang es mit mehreren Schiffern im letzten Augenblick, die mit dem Tod Ringende zu retten, indes machte der Zustand der Frau ihre sofortige Ueberführung ins Hospital erforderlich. Was die Frau zum Selbstmordversuch veranlaßt hat, ist unklar, auch verweigert das Hospital jede Auskunft über die Personalien der Beteiligten.

? Mahen, 18. Aug. (Soldaten-Selbstmord.) Der Sohn eines Lokomotivführers machte in der Nähe der Papiermühle seinen Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe diente z. B. in einem Infanterieregiment in Koblenz und hatte sich schon verschiedentlich von seinem Regiment entfernt.

? Kaldenkirchen, 18. Aug. (Automobilunfall.) Auf der Landstraße nach Benlo überschlug sich ein Automobil, nachdem der Chauffeur infolge Abganges eines Gummireifens die Fahrgänge verloren hatte. Die Insassen gerieten unter den Wagen, wobei der Chauffeur und ein Fahrgast schwere Verletzungen davontrugen.

? Vörsberg, 20. August. Wegen fahrlässiger Tötung ist am 25. Juli vorigen Jahres vom Landgericht Bonn der Förderer Josef Groß, zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Entgegen dem Verbot des Landgerichts bestiegen zwei Leute den Förderkorb, um sich zu Tage fördern zu lassen. Der Angeklagte verbot es ihnen zunächst, gab dann aber das Zeichen zum Aufstieg, aber nur das für Groß, nicht das für Personen, die sich nicht zum Aufstieg befähigt hatten. Der Bergmann S. stand auf dem Munde des Förderkorbes und ließ mit dem Kopfe so festig gegen die Hängebank oben an, daß sein Schädel getrümmert wurde. Gatte der Angeklagte das Zeichen für Menschenbeförderung gegeben, so wäre der Korb nicht über die Hängebank hinausgefahren, sondern langsam aufgestiegen. — In seiner Revision behauptete der Angeklagte, der Bergungsfälle habe seinen Tod selbst verschuldet, denn er sei erfahrener gewesen als er, der Angeklagte. Er habe nicht vorausgesehen, daß S. so unvorsichtig und der Maschine nicht bremsen werde. Das Reichsgericht hat aber mit Rücksicht auf die unabweisbaren tatsächlichen Feststellungen die Revision als unbegründet verworfen.

? Erier, 18. Aug. Bei Ausschachtungsarbeiten vor der Viehrentenstraße ist man auf eine vortrefflich erhaltene römische Heizanlage gestoßen. Ferner entdeckte man einen mit Schieferen und Quadern ausgebauten Kanal, dessen Tiefe man noch nicht feststellen konnte.

St. Johann, 18. Aug. (Von der Dampfwalze überfahren.) Auf der Landstraße bei Forbach wurde ein Arbeiter von der Dampfwalze erfasst und sofort getötet.

Wiesbaden, 20. Aug. (Tötung durch elektrischen Schlag.) Der im hiesigen Elektrizitäts-Werke beschäftigte Ladierer Franz Lehmann aus Frankfurt a. M., ein 41 Jahre alter Mann, kam heute morgen mit der unbedachten Hand mit einer Stromleitung in Verührung. Der elektrische Schlag, den er erhielt, war demmaßen stark, daß Lehmann sofort tot war. Die Leiche wurde dem städtischen Leichenhaus zugeführt.

Frankfurt a. M., 18. Aug. (Selterwasser für Reisende.) Die Bahnhofsvorste im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt a. M. sind angewiesen worden, während der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober jeden Jahres künstliches Selterwasser zum Preis von 5 Pf. für ein 0,2 Liter enthaltendes Glas dem reisenden Publikum abzugeben. Auf den Bahnsteigen soll künstliches Selterwasser zu diesem Preis zu haben sein.

Mainz, 20. Aug. (Der hereingefallene Milchbäuer.) Ein Bauer merkte bei der Polizei, daß ihm ein anderer Bauer Milch gestohlen hatte, was dieser bestritt. Der Polizeikommissar maß die Milch in beiden Kannen mit seinem Apparat und stellte unzweifelhaft fest, daß die Milch tatsächlich von einem Bauer gestohlen war, denn sie war genau in demselben Maße gefälscht wie die Milch des andern Bauern.

Mainz, 18. Aug. (Verhaftet.) Donnerstag wurde in der Messe der Arbeiter Seebeger aus Mannheim verhaftet, der bei einer 60 Jahre alte Frau vergewaltigt und beraubt hatte, worüber die Frau wahrhaftig geworden ist. Sein Komplize, den er verriet, wurde am selben Tage auf telephonische Weisung in Dortmund festgenommen. Er heißt Sigward und ist aus Mannheim.

? Straßburg, 20. Aug. (Französischer Leutnant aus der französischen Leutnant vom 161. in Saint Michel Garfionellenden Regiment, der sich nach Metz zur Befestigung der Stadt begeben wollte, auf dem Bahnhof von Amanweiler festgenommen und von der deutschen Militärbehörde erücht, sofort nach Straßburg zurückzuführen.

? Straßburg, 18. Aug. (Gattenmord.) Bei einem Mordtode der Frau Frieder in Maderen seine Ehefrau durch Messerstiche.

Der heutige Stand des Bierkrieges.

Interessant und lehrreich ist ein stichtiger Ueberblick über den Stand des Bierkrieges in den Staaten und Provinzen des Reiches in die „Rhein.-Westf. Btg.“ veröffentlicht. Danach haben sich in Rheinland-Westfalen schon gegen die nur geplante Erhöhung zahlreicher Wirtevereinigungen ausgesprochen. Unter anderem in Duisburg, wo man sich auch scharf gegen das Pilsener Bier wandte. In Mülheim (Ruhr) wurde ebenfalls lebhaft gegen das Pilsener Bier gesprochen. In Herford, Hülse, Lünen, Hamm, Bielefeld und Minden äußerte man sich gegen die Abwälzung der Steuer auf die Wirte. Die Wirtvereinigungen von Minden, Ravensberg und Lippe beschloßen auf einer Versammlung in Herford, noch einmal in Unterhandlungen mit den norddeutschen Brauereien einzutreten, dabei wurde berichtet, daß in Detmold die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei in die Wege geleitet sei. In der Rheinprovinz haben die Wirte von Barmen, Elberfeld und Umgegend ebenfalls die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei ins Auge gefaßt. In Köln ruft die Siebenundzwanzigerkommission, eine Organisation von 9 Wirtvereinigungen, die Arbeiter und Bürger für den nächsten Fall zum Boykott auf. In Düsseldorf bemühen sich Brauer und Wirte noch immer um einen friedlichen Ausgleich. Auch in Mülheim (Rhein), in Neuß, in Rheidt, in Koblenz und in anderen Orten hatten die Wirtvereinigungen. Die Brauereivereine wollten Kessel und von Nachen haben bisher Beschlüsse wegen Erhöhung des Bierpreises noch nicht gefaßt, dahingegen hat der Mittelrheinische Brauereiverband in der Gegend von Koblenz eine Erhöhung ab 1. Oktober beschloßen.

Auch im übrigen Deutschland geht es lebhaft her. Sehr heftig ist der Kampf in Thüringen und Sachsen. In Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen haben 41 Brauereien den Kampf bereits eingestellt; sie verkaufen, nachdem ihnen in einer großen Versammlung mit dem Boykott gedroht wurde, wieder zum alten Preise. In diesen Gegenden gibt die Teilnahme der breiten Massen dem Kampfe das Charakteristische. In Erfurt versammelte eine von 5000 Personen besuchte Versammlung den Boykott der sämtlichen erhebenden Thüringer Brauereien. Der Bierkonsum wird rapide nach, große Industriestädte, die königliche Brauerei und die Eisenbahnverwaltungen verweigerten die Abnahme. In der letzten Woche sollen die Thüringer Ringbrauereien 50 000 Liter Bier weniger abgesetzt haben, als zu anderen Zeiten. Infolge dessen kehren einzelne Brauer und Wirte zu den alten Preisen zurück. In Greiz erhöhen die Brauereien nicht wegen der Vermehrung bei den Wirten und im Publikum. In Dresden sind die Verhandlungen zwischen den Wirten und Brauereien gescheitert. Die Wirte beschloßen die Gründung einer eigenen Verbandsbrauerei. Leipzig hält der dortige Brauereiverband trotz 6 Volkversammlungen, deren Einberufung durchweg Sozialdemokraten waren, und die schließlich zum Boykott aufforderten, die Preisserhöhung aufrecht. In einigen Städten machten die Wirte und Brauer ihre Sätze dem Objekt für die Kompensation ihrer Preisserhöhungen. In Rastatt erhöhten die Brauereien anfänglich pro Liter um 2 Pfg., die Wirte um 4 Pfg., was natürlich das Publikum, da der Steuerbetrag nur 1 Pfg. ausmacht, verstimmt. Eine von 400 Personen besuchte Versammlung legte Protest ein und lehnte auch den Boykott ab, gegen Vergabe der Sätze in die Preisserhöhung zu willigen. In Hamburg haben die Brauer ihren Zuschlag von 2 auf 1 Mark herabgesetzt, und die Wirte — verkaufen zum alten Preise. In Hannover fordern die Wirte die Brauereien kurz und bündig auf, binnen 2 Tagen ihre Forderungen zurückzuziehen. In Hannover haben die Brauer den Anlauf der Brauerei im Vororte Wülffel für 450 000 Mark beschloßen. Diese Brauerei ist imstande, ganz Hannover mit Bier zu versorgen. Der Geschäftsanteil beträgt 100 Mark, angestrichen sind 50 Mark. Auch der niederländische Wirtverband hat die Gründung einer Verbandsbrauerei ins Auge gefaßt. In Bremen haben die Brauereien mit ihren Aufschlägen bereits von 3 auf 1 Mark heruntergegangen. Die Wirte geben aber noch nicht nach.

In Berlin erklärte eine Versammlung des Vereins Berliner Verleger, Gast- und Schenkwirte, dem gedauerten Verlangen, den Bezug von den Ringbrauereien einzustellen, so bald wie möglich nachzukommen. In Frankfurt beschloß der Brauereiverband, welcher die Brauereien von Frankfurt, Hanau, Fulda, Aschaffenburg, Würzburg, Pfungstadt, Wiesbaden, Mainz, Worms und Darmstadt umfaßt, eine Erhöhung um 1,50 Mark pro Hektoliter. Dort haben die Sozialdemokraten dieser Bierangelegenheit angenommen. In Volkversammlungen beschloßen sie, daß die Vorstände der einzelnen Brauereien wegen Verhängung des Boykotts beschloß fassen sollen. Mittlerweile hat in Frankfurt der Flaschenbierhändlerverein die oberste Brauerei für 300 000 Mark als Genossenschaftsbrauerei anerkannt.

So tobt der Kampf fast überall, an den kleinen Plätzen kaum weniger wie in den großen hier angeführten Städten. Zuweilen zeigt er ebenso drollige wie charakteristische Momente. Hierhin hat das Auftreten der sozialdemokratischen Parteiführer gerechnet, die die Gelegenheit beim Schopfe fassen, für die Interessen des kleinen Mannes und eines „küssigen Brotes“ einzutreten. Auch gehört es auch, wenn Bürger und sogar Wirte in ihren Protestversammlungen in ebler Konsequenz nichts als Wasser trinken, oder wenn industrielle Schankinhaber die Situation wiederum durch richtig aufzufassen denken, daß sie nebst der Bervielfältigung der Brauereiaufschlages noch ihre Apfelwein-, Traubenwein- und Pfefferpreise erhöhen. Nur extremlich aber dürfte es sein, wenn der Krieg einen Erfolg des Bieres durch Milch oder andere Getränke. Namentlich beim Arbeiter in der Fabrik zur Folge haben würde, wie z. B. in Nordhausen der Fall war.

Was nun schließlich die naheliegende Frage nach den wahren wirtschaftlichen Ausfällen für die kriegsführenden Teile betrifft, so läßt sich vielleicht immerhin aus den vorstehend gebrauchten Daten das eine oder andere schließen. Bestimmtes zu sagen, wird man sich nicht trauen, denn niemand kann alle lokalen und momentanen Umstände ihrer Einwirkung genau genug ermessen, um daraus einen richtigen Schluß zu ziehen.

Ueber die Erdbebenkatastrophe in Südamerika

Am 16. d. M. kamen die letzten Telegramme vom Sonnabend nachmittag, die aus New-York kamen: Das Erdbeben begann, ohne daß irgend welche Vorzeichen vorausgegangen wären. Es hat hunderten von Menschen augenblicklichen Tod gebracht sowie viele Hunderte unter den Trümmern begraben, von denen viele Tod in den Flammen gefunden haben. Sofort nach dem ersten Stoß brach Feuer aus und jeder öffentliche Verkehr hatte aufgehört. Die Panik und der allgemeine Schrecken, die dem folgten, waren unbeschreiblich, und die, die dem Tode entkommen waren, geberdeten sich wie wahninnig vor Angst. Die konnten Verunglückten wenig Hilfe leisten. Das Geschäftszentrum der Stadt ist fast ganz vom Feuer zerstört. Der Brand hat fort, und dicke Rauchwolken erfüllen die Straßen, wo man fast ohne Unterbrechung das furchtbare Unheil beobachten kann.

Aus Santiago de Chile sind keine Nachrichten eingetroffen. Man fürchtet, daß die Stadt daselbst schlimme Schicksal gehabt hat wie Valparaiso. Bäume sind seit dem ersten Stoß wieder in dieser Stadt angekommen noch von dort abgegangen. Es haben zwei deutlich von einander unterscheidbare furchtbare Stöße stattgefunden, deren zweiter fast unmittelbar auf den ersten folgte und das Werk der Zerstörung vollendete. Die ganze Stadt schien plötzlich rückwärts und vorwärts zu schwingen, dann folgte ein plötzlicher Rück von so ungeheurer Gewalt, daß ganze Reihen von Häusern in wenigen Sekunden zusammenstürzten. Unmittelbar darauf brach im Geschäftsviertel Feuer aus und noch in der Nacht zum Freitag gaben Flammen im Bella Vista-Viertel davon Kunde, daß auch dieser Stadtteil dem Untergang geweiht war. In der Umgebung der Stadt ereigneten sich viele Erderschütterungen.

Der Kapitän des deutschen Schiffes „Tran“, das in Coquimbo angekommen war, erklärte, er habe bereits über Valparaiso die Flammen zu sehen, als er noch 20 Meilen davon auf offener See entfernt war. Der Brand hält noch an. Auch das Viertel von Bellavista ist verloren. Die Straßen sind voll heimatloser Menschen, die ziellos umherirren. Es ist noch unmöglich, die Zahl der Toten und den Umfang des Unglücks zu ermessen, das die anderen Ortschaften betroffen hat.

Eine Meldung der „Associated Press“ aus Lima besagt, daß in Valparaiso zahlreiche Personen durch den Einsturz von Gebäuden getötet worden seien. Verheerendes Militär erschloß sämtliche Leute, die zu plündern versuchten. Die Ortschaften Binal del Mar, Sanique und Limaie in der Nähe von Valparaiso sind zerstört.

Nach einem Telegramm aus Buenos Aires ging die Erschütterung von Valparaiso aus südlich den Stillen Ozean entlang, überschritt die Anden und berührte die Ostküste. In Rosario verursachten fünf Erdstöße erheblichen Schaden, ebenso in Arana Riaya, San Louis und Tacuman. In Tacuman befindet sich das Regierungspalais unter den zerstörten Gebäuden. Aus Honolulu wird telegraphiert: Nach drahtlosen Depeschen aus Hawaii, Mani und Hilo legte dort Donnerstag nacht eine fünf Fuß hohe Flutwelle die Inseln entlang, sie gab sich in der eingeschlossenen Bucht von Malaea durch eine bisher noch nie beobachtete heftige Brandung zu erkennen. Auf der Insel Mani stieg die Flutwelle zwölf Fuß hoch.

Ueber das Schicksal von Santiago de Chile, der ungefähr 100 Kilometer östlich von Valparaiso gelegen Hauptstadt Chiles, waren bisher beruhigende Gerüchte im Umlauf. Nunmehr wird bekannt, daß die Stadt zwar ebenfalls von heftigen Erderschütterungen heimgesucht wurde, die aber nur verhältnismäßig geringen Schaden verursachten.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Santiago de Chile unterm 16. gemeldet, daß dort ein sehr starkes Erdbeben sich ereignet und eine große Panik hervorgerufen hat. — Die Agence Havas meldet aus Santiago (Chile): Das Erdbeben, das sich ereignete, dauerte 5 1/2 Sekunden. Brände, die an verschiedenen Stellen ausbrachen, wurden sofort gelöscht; auf das Erdbeben folgten starke Regengüsse. Fast die Hälfte der Einwohner lagerte während der ganzen Nacht auf den Straßen und Plätzen. Der Handelsverkehr ruht vollständig.

Die „Nordd. Allg. Btg.“ schreibt: „Die Republik Chile ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden, über dessen Umfang und Wirkungen genauere Nachrichten noch nicht vorliegen, das aber allem Anschein nach einen großen Verlust an Menschenleben und Vernichtung ganzer Stadtteile zur Folge hatte. Diese Kunde wird auch in Deutschland wärmste Teilnahme erwecken. Neben dem allgemeinen menschlichen Mitleid mit den Opfern der Katastrophe regt sich lebhaftes Bedauern über die Zerstörung der Ergebnisse langjähriger Betätigung des Fleißes und der Tüchtigkeit, wodurch die chilenische Republik, mit der Deutschland rege Verkehrs- und Handelsbeziehungen unterhält, auf die Bahn zur Wohlfahrt und zum Fortschritt geführt wurde.“

Vermischtes.

— 7000 Personen beschwindelt. Der aus Lübeck gebürtige Lotterietheoretiker Gustav Heinrich Fischer ist in Altona verhaftet worden. Fischer hatte über 100 000 Prospekte der Königsberger Gelb Lotterie zur Freilegung des königlichen Schlosses in Königsberg in die Welt geschickt mit der Aufforderung, 3 Mark 30 Pfennig für jedes Los einzufenden, und hat auf diese Weise circa 30 000 Mark Einnahme erzielt. Dose zur Lieferung hatte aber Fischer nicht. Nach seiner Verhaftung sind über 5000 Briefe und Postanweisungen aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingelaufen. Die Zahl der Geschädigten beläuft sich auf mehr als 7000. Fischer, der in Altona und in Hamburg zwei Kontore gemietet hatte, benutzte für seine Manipulationen ein Postfach; er will früher in Kopenhagen ein Lotteriegeschäft betrieben haben.

— Automobilunfall eines Prinzen. Samstag abend geriet laut einem Telegramm aus Bernah dort ein Automobil, in dem sich der 38-jährige, in Kairo geborene Prinz Ibrahim Mohammed befand, vor die Lokomotive eines Eisenbahnzuges auf der Strecke Paris—Cherbourg. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Zustand des Prinzen erscheint hoffnungslos. Der Chauffeur ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

— Das lenkbare Luftschiff des Majors v. Parseval. Das Luftschiff des Majors v. Parseval hat Freitag in einem bei Regel unternommenen Aufstieg abermals eine Probe auf seine Lenkbarkeit gemacht. Der letzte Versuch am 26. v. Mts. war an einer Savarie des Ballons gescheitert. In der folgenden Zeit hatten der Konstruktör und Hauptmann a. D. v. Krogh, der bereits als Gefährte Zeppelins auch dieses Luftschiff bei allen seinen Ausfahrten gelenkt hat, den Schaden nicht nur wieder gutgemacht, sondern weitere Verbesserungen angebracht. Sie haben anscheinend die daran geknüpften Erwartungen erfüllt, wie der letzte Versuch beweist. Der Aufstieg erfolgte gegen Abend vom Kasernenhof des Luftschiffer-Bataillons aus und es nahmen daran teil: Major v. Parseval, Hauptmann v. Krogh als Führer des Steuerers und die Monteurs Keibel und Müller. Bei schwachem Südwest wandte sich der Ballon zunächst nach Westen, schwenkte dann in sanfter Aufwärtsbewegung nach Osten und eilte hierauf in sehr schneller Fahrt dem Tegeler Schießplatz zu, wo er in etwa 200 Meter Höhe die Grenzen dieses Platzes genau umfuhr. Dabei erfolgten die Wendungen stets nach links. Nach zehn Minuten war der Platz umkreist. Der Ballon machte in der Nähe des Kasernements kehrt und steuerte vorher vereinbarten Landungsstelle zu, weil ein heraufziehendes Gewitter den Abstieg gebot. Das Auslegen der Schleppseile und das Auslassen von etwa 60 Kilogr.

Wasserballast genügt, um das Fahrzeug in etwa 50 Meter Höhe über dem Spandauer Weg abzufangen, worauf es von den Mannschaften des Luftschiffer-Bataillons sanft zur Erde geholt und in die Halle aktionsfähig zurückgebracht wurde. In den nächsten Tagen wird abermals ein Aufstieg erfolgen.

— Wegen schwerer Mißhandlung eines Rekruten des Torpedoboots „S 32“, resp. Begünstigung, betrugte das Marinegericht die Obermaate Brünig und Manske zu sechs- und viermonatigen Gefängnisstrafen und Degradation, den Unteroffizier Krzywinski zu 43 Tagen und vier Heizer zu zweiwöchigen bis viermonatigen Gefängnisstrafen.

— Der Leichter „Minna Riehn“ ist Freitag morgen bei Kilometer 92,3 im Kaiser Wilhelm-Kanal infolge Kollision mit dem Leichter „Post“ gesunken.

— Im russischen Pavillon der Ausstellung in Mailand wurde nachts Feuer rechtzeitig noch im Entstehen bemerkt und unterdrückt. Das Komitee leugnet, daß Brandstiftung vorliege.

— Vom Turm gestürzt. Aus einer Höhe von etwa 50 Meter ist am 15. d. M. mittags in Freiburg der 64 Jahre alte Kupferschmiedemeister Anton Kupferschmid abgestürzt und war sofort tot. Er durchschlug beim Fallen das Dach der am Fuße des Turmes stehenden Bretterhütte und fiel dann auf ein Mörtelstück, wobei ihm der Schädel vollständig gespalten wurde.

— Ein Pflichtvergeßener. Auf dem Friedhof in Hamburg wurde von dem Friedhofswärter der 55-jährige Lehrer Frahm festgenommen, als er an einer 14-jährigen Schülerin ein schweres Sittenverbrechen beging. Das Mädchen sagte aus, daß Frahm schon seit Jahren unsittlichen Verkehr mit ihm gehabt habe.

— Eine verhängnisvolle Verwechslung. Im dem Dorfe Hamut bei Bittich hat eine 70-jährige Frau statt Mehl Rattengift (Arsenik) in einen Eierkuchen gemischt. Zwei Personen, die davon aßen, sind bereits gestorben; mehrere andere schweben in Gefahr.

— Eine Ballonfahrt über den Atlantischen Ozean plant der deutsche Luftschiffer Josef Werther. Sein Ballon wird in Atlantic City in New Jersey gebaut. Der Aufstieg soll Ende September erfolgen. Der Aeronaut ist 28 Jahre alt.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Bureau; H Reichs-Telegraphisches Bureau; D Privatmelungen.)

H Berlin, 20. Aug. Wenige Minuten vor der Eröffnung eines Herzschlage erlegen ist das Dienstmädchen Alara Nonjock aus Königsberg. Kurz bevor der Bräutigam sie zur Hochzeit abholte, erhielt sie ein Telegramm aus der Heimat, daß die Mutter gestorben sei. Vor Schmerz über diese Nachricht brach das Mädchen zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Wachsame Polizei.

H Erfurt, 20. August. In vergangener Nacht drangen mehrere noch nicht ermittelte Personen in das Polizeigebäude, sprengten mehrere Türen und befreiten einen inhaftierten Zuhälter. Sie entkamen unbehelligt.

H Bukarest, 20. Aug. Ueber einen beabsichtigten jedoch mißglückten Millionenraub wird berichtet: Der Eisenbahnkondukteur Georgesku, dessen Zug eine Million Franken beförderte, hörte kurz nach Verlassen der Station Bintlancea in dem vorherigen Abteil Lärm und als er öffnete, um nachzusehen, stellten sich ihm ein gewesener Amtsvorstand Amareku und zwei Kerle, die er nicht kannte, gegenüber. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der 40 Minuten dauerte. Als später der Kondukteur besinnungslos aufgefunden wurde, konnte er noch die Angaben darüber machen und, daß durch seine Verteilung die ihm anvertraute Summe gerettet war. Die Räuber hatten sich beim Nahen eines Zuges entfernt, da sie ihre Entdeckung fürchteten. Sie sprangen ab, indem sie auf den Kondukteur feuerten, der tödlich getroffen, alsbald nach seiner Vernehmung starb.

Das Erdbeben in Südamerika.

New-York, 20. August. Nach einem Telegramm aus Valparaiso erfolgten bis zum 16. August, abends, 82 Erdstöße. Der größte Teil der Stadt ist zerstört oder beschädigt. Der Schaden wird auf 50 Mill. Pfd. Sterling geschätzt. Die Zahl der Toten soll 2000 betragen. Den meisten Schaden richtete das Feuer an, welches dem ersten Stoße folgte. Die Lebensmittelpreise sind enorm. 1 Ltr. Milch kostet 2 chilenische Dollars, die Fleischpreise sind ähnlich. Die in die Parks und auf die Hügel geflüchteten Bewohner leiden sehr, da die Nächte kalt sind und ein heftiger Wind weht.

W Santiago de Chile, 20. August. Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der durch das Erdbeben Getöteten 55, während mehrere Hundert verletzt sind. In allen Stadtteilen ist der Schaden, namentlich auch an den öffentlichen Gebäuden schwer. Es treten noch immer schwache Erdstöße auf. In vergangener Nacht wurde ein Stoß von mittlerer Stärke verspürt.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Herausgeber der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Lippische Baugewerkschule Detmold.
Vorunterricht 3. Oktober.
Sem. Aufn. 1. November.
Prog. d. d. Direktor Heufer.

Jede Hausfrau

versuche Vorbaums-Waschpulver „Eureka“!



Daselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen der Wäsche erhält die wolle Wäsche wunderbar weich, macht die weiße bläulichweiß blendend weiß u. gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen u. s. w. als „bestes“

Waschmittel der Gegenwart empfohlen u. sollte daher in keinem Haushalt fehlen. 398

„Eureka“ kostet pro Paket 15 J und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Waschkleider

aus Crêpe, Satin, Baist reinigt aufs Sorgfältigste

Färberei Galluschke,
Waschanstalt,
Kamen, Weststraße 88.

Ein Schatz

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte

Stechenpferd- Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radbeul mit Schutzmarke: Stechenpferd, à St. 50 Pf. bei **W. Felting**. 1118

Wer baut

verlange illust. Katalog über Haushalten, Zimmerarbeiten, Fenster, Haubeschläge, schmiedeeiserne Tore, Gitter etc. von

Zippmann & Furtmann & Co.
Düsseldorf.

Bims die Händ' mit Abrador

467 3124

Bitte

kostenfrei Katalog zu verlangen, über zerlegb. Geflügelhäuser, taufende i. Betrieb, best. m. Steinbau, Kasse- und Leggefäße, Brutmaschinen, u. d. ganze Erde geliefert, Brüter all. Mass., 20jähr. Fabrikat, samtl. bewährt. Zuchtgeräte, Geflügelzuchtwerke etc. 64361

Geflügelpart. i. Auerbach Hoff.

Putzenur mit

GLOBUS PUTZ-EXTRACT
Bestes Putzmittel der Welt

Die Beleidigung

gegen den Bergmann

Wilhelm Knoop
nehme ich als

unwahr zurück.
Frau Alfred Siegert,
Overberge. 1920

In unser Handelsregister A Nr. 57 ist bei der Firma Hermann Klein zu Kamen heute eingetragen worden:

Dem Ingenieur **Wilhelm Klein zu Kamen** ist Procura erteilt.

Kamen, den 15. August 1906. 1921

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf die in Stück 26, Seite 385, des Regierungsamtsblattes erschienene Polizeiverordnung, betreffend die Herstellung, Aufbewahrung und Verwendung von Acetylen, sowie die Lagerung von Carbid nebst der hierzu ergangenen Ausführungsanweisung, machen wir hierdurch mit dem Bemerken aufmerksam, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft geahndet werden.

Ausgangsweise teilen wir nachstehende Bestimmungen mit: Wer Acetylen herstellen oder verwenden will, hat dies spätestens bei der Inbetriebsetzung der Apparate der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Zur Befriedigung der Bedürfnisse des Fahrrad- und Automobilverkehrs wird Carbid vielfach in kleinen Packungen von 1, 5, 10 kg, namentlich in Fahrradgeschäften, vorrätig gehalten.

Soweit es sich dabei um luft- und wasserdicht verschlossene Blechbüchsen handelt, die nur im Ganzen abgegeben werden, kann auf Grund des § 21 ausnahmsweise genehmigt werden, größere Mengen als 10 kg, und zwar je nach Bedürfnis bis zu 30 kg, ohne die Beschränkung des § 14 zu lagern. Bei der Aufbewahrung größerer Mengen in Verkaufsräumen und von Carbid, das aus geöffneten Gefäßen vernommen wird, sind mindestens die Anforderungen des § 14 zu erfüllen.

Der § 14 lautet: Die Aufbewahrung von Calciumcarbid und anderen durch Wasser zerlegbaren Carbiden darf nur in wasserdicht verschlossenen Gefäßen und in trockenen, hellen, gut gelüfteten Räumen, welche gegen den Zutritt von Wasser unter allen Umständen geschützt sind, erfolgen.

Eine etwaige Heizung darf nur durch Einrichtungen geschehen, bei denen auch im Falle einer Beschädigung der Eintritt von Wasser in den Lagerraum und der Zutritt etwa entwickelter Acetylen zu offenem Feuer oder hoch erhitzten Gegenständen ausgeschlossen ist.

Geöffnete Carbidgefäße sind mit wasserdicht schließenden oder übergreifenden, wasserundurchlässigen Deckeln verdeckt zu halten.

Die Anwendung von Entlüftungsapparaten zum Öffnen verloteter Büchsen ist verboten.

Die Lagerung in Kellern ist untersagt.

Die Gefäße müssen die Aufschrift tragen: „Carbid, gefährlich, wenn nicht trocken gehalten!“

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Das Einmachen

der Früchte beginnt und jede Hausfrau schützt die Früchte gegen Schimmel durch **Dr. Oetker's Salicyl** à 10 Pfg. Die Menge genügt für 10 Pfund Früchte mit Zucker. Rezeptbuch über das Einmachen umsonst von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg. Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung. **Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik** **MAGDEBURG-BUCKAU.**

Große Auswahl in Porzellan- und Glaswaren,

als Kaffee- u. Thee-Service, Fleisch- und Gemüse, schüsseln, Bier- und Likör-Service etc. etc.

vorrätig bei **J. Brombach, Kamen.**

Adelkamp's la. feinsten Doppel-Wachholder

aus der Brennerei von **Johann Adelkamp, Essen** ist ein bewährtes Hausmittel bei **Blähungen.** Preis per Literflasche **Mk. 1.60.** 1982

Mehrere Platzarbeiter

finden sofort Beschäftigung. 1919

Maschinenfabrik C. Jul. Winter, Kamen

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz.)

Beginn des Wintersemesters: 15. Okt. 1906
Neuaufnahme in alle Klassen und Kurse.
I. Vorbereitungsklassen für Knaben im Alter von 11-14 Jahren.
II. Drei Fachklassen für Jünglinge v. 15-20 Jahren. Einjähr.-Examen.
III. Zwei halbjähr. Handelskurse für junge Leute von 16-30 Jahren. Ausbildung zur kaufmännischen Praxis und Selbstständigkeit.
Schul- und Pensionatsräume in imposantem Neubau mit allen sanitären Einrichtungen, in schönster Lage der Stadt. Gute Verpflegung und gewissenhafte Beaufsichtigung der Pensionäre. Ausführl. Prospekte mit Referenzen versendet kostenfrei Direktor A. Harr.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 1. Oktober 1906 werden neue Lehrgänge eröffnet: 1. für Maschinenbau und Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe. Schulgeld: halbjährlich 30 Mk. Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugedandt von der **Direktion.** 64940

Mit Vorliebe

verwendet man zum Aufärben von Blusen etc. **Brauns'sche Blusenfarben** in den zartesten bis zu den dunkelsten Farbtönen erhältlich

1 Packchen für nur 10 Pfennig reicht für eine baumwollene, halbsatene oder seidene Bluse

1 Packchen für nur 25 Pfennig reicht für ein Waschkleid (Sommerkleid). Kauslich i. d. meist. Apotheken, Drogen- u. Farbenhandlungen.

Ausdrücklich fordern man: Packchen mit der Bezeichnung „Brauns'sche Blusenfarbe“ u. achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone. **Alleiniger Fabrikant: Wilhelm Brauns, Quadlinburg.**

Hausfrauen

verwendet zur Stärkung der Wäsche nur **Bielefelder Brillant-Glanzwachs WAXOL**

Waxol giebt der Wäsche einen frischen **Waxol** verleiht der Wäsche ein frisches **Waxol** Aroma, wie Rasenblüthe. **Waxol** schont die Wäsche und erleichtert das Plätten. **Waxol** ist für wolle wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc.

10 Pfg. pro Packchen in Drogen- Colonialwaren- u. Seifengeschäften

Kartoffelmarkt-Bericht vom 13. Aug. 1906.

von der Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W. 9. Für Kartoffeln in Wagonladungen von 10 000 kg ist bezahlt worden in Mark für 50 kg:

Frühkartoffeln.		Magdeburg, ovalblaue	
Berlin, frühe Rosen	1,50-2,00 Mk.	frühe weiße, Kaisertrone	1,75
frühe weiße, Kaisertrone	1,80-2,00 "	Nieren	1,75
ovalblaue	2,00-2,40 "	Calbe a. S., frühe weiße, Kaisertrone	1,35
runde blaue	2,00-2,30 "	ovalblaue	1,65
Nieren	2,00-2,25 "	Paulsen's Juli	1,75
neue lange	2,25 "	Krefeld, frühe Möllen	2,80
Bübbener (Trebbiner)	2,10-2,40 "	Köln a. Rh., frühe weiße	5,00
früh rosa	2,50 "	Nieren	5,00
Holländer Mäuse	2,00 "	Neuß	3,00-4,00
frühe Rosen	1,20 "	Dorimund, holländ. Mäuse	2,20
frühe weiße, Kaisertrone	2,00 "	Frankfurt a. M., frühe weiße, Kaisertrone	2,75
ovalblaue, runde blaue	3,00 "	Bremen, neue lange	2,80
Nieren	2,80 "	Rosen, frühe	2,40
Perle von Erfurt	2,40 "	frühe weiße, Kaisertrone	2,40
Altona, neue lange	2,90 "	holländ. Mäuse	2,40
Hamburg, neue lange	2,80 "	Siegen, frühe Rosen	1,65
Glückstadt, neue lange	1,50 "	frühe weiße, Kaisertrone	1,85
frühe weiße, Kaisertrone	1,95 "	ovalblaue	2,25
Holländer Mäuse	2,00 "	runde blaue	2,00
Rosen (frühe)	3,00 "	Nieren	2,00
Frührosa	2,50 "		

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammer (Viehverwertungsstelle), Berlin W., Köthenerstr.

	Berlin am 11. 8.	Hannover am 13. 8.	Dortmund am 13. 8.	Köln a. Rh. am 13. 8.	Elberfeld am 13. 8.	Essen a. Rh. am 13. 7.	Düsseldorf am 8. 8.
Auftrieb:							
Rinder	3461	377	899	933	637	1043	377
Kälber	1571	63	280	696	177	613	430
Schafe	13757	504	52	213	169	66	1460
Schweine	9019	627	1675	2690	1051	2510	1460
Tendenz:							
Rinder	lebhaft	langsam	flott	ruhig	ruhig	langsam	mittelmäßig
Kälber	ruhig	langsam	flott	ruhig	ruhig	fl. lebhaft	fl. lebhaft
Schafe	glatt	gut	"	flott	flott	"	"
Schweine	ruhig	langsam	"	"	"	"	"

a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtvieh, höchst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Vgg.)	49-41	50-51	50-51	51	47-48	40-50	—
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	40-43	42-44	43-44	45-46	—42	44-45	—
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	33-36	37-38	37-39	39-41	35-36	38	—
d) gering genährte jeden Alters	23-30	—	65-73	33-34	—	36	—
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	40-48	41-48	40-47	47	47	45	—
b) vollfleischige jüngere	26-27	35-36	41	39	39-40	38	—
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	34-36	29-32	28-31	35	33-35	32-34	32
d) gering genährte	27-30	—	—	—	—	—	—
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtv.	—	44-45	44-45	48	42-43	45-46	44
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtv.	34-35	39-40	41-42	41	38-39	40-41	39
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entw. widelte jüngere Kühe und Färsen	32-33	33-37	35-38	36-37	34-35	34-36	35
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	27-29	—	29-31	31-33	—	28-29	29
e) gering genährte Kühe und Färsen	24-25	—	—	—	—	—	—
a) Doppellender	—	—	—	73	74	70-72	66
b) feinste Mast (Vollmilchmast) u. beste Saugfälscher	56-58	60-62	59-58	58	48-51	56-57	54
c) mittlere Mastfälscher u. gute Saugfälscher	47-50	51-54	50-55	49-51	36	53-54	48
d) geringere Mastfälscher	32-38	40-43	44-49	35-38	27-28	45-50	33
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Freier)	27-29	—	—	—	—	—	—
a) Mastlamm und jüngere Masthammel	42-43	44-45	40-42	45	37	—	41
b) ältere Masthammel	38-39	39-41	36-38	39-40	23	37	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe	28-30	32-33	—	31-33	—	—	—
d) Gollsteiner Niederungsschafe und Lämmer	35-44	—	—	—	—	—	—
a) vollf., d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/4 J., von 200-300 Pfd. Lebendgem.	70	75-76	74	76	73-74	74	72
b) Rinder bezw. Zettelschweine	68-69	70-72	72-73	74-75	71-72	71-73	70
c) fleischige	66-67	68-71	68-71	70-74	68-69	67	65
d) gering entwickelte	—	—	—	—	—	—	—
e) Säuen	65	—	—	—	—	—	—

* Rinder- und Schafnotiz vom 7. 8. 06. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22. Proz. Tara ab.

Junge Mädchen

für Stadt und Land erhalten

Stelle

durch **Frau Klaus**
Weißestraße 11,
Gefindevermieterin.

Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M.
Polytechn. Institut
für Maschinen-, Elektro- und Bau-Ingenieure, sowie für Architekten.

Machtung!

Sie verkaufen Ihr Grundstück, Haus, Hotel, Geschäft, Landwirtschaft, Rittergut und Baustellen nur günstig und schnell in dieser Zeit. Sie dieses beabsichtigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an das „Central-Intitut“ des „Berliner Beobachters“, Berlin, Nikolai-Platz 4, Zuh. Albert Moritz. Amt III 2867. Institut für Grundstückverkäufe. Hypotheken werden jeder Höhe und zu dem niedrigsten Prozentsatz beschafft.

Marktpreise.

Neuß, den 20. Aug. 1906.
Produktenbörse.

Weizen	100 Kilo	17,60	18,10
roggen	"	15,50	16,10
Hafer	"	16,80	17,40
Mais in Partien	"	60,75	—
do. 100 Jtr. 100	"	61,75	—
do. saubere Del	"	63,75	—
Wesel (Mäusen)	"	25, —	24, —
Maß	"	26,50	—
Rübchen	1000	119, —	—
in klein. Partien	"	122, —	—
Maschinenstroh 500	"	20, —	—
Flugelbruch	"	22, —	—
Heu	50	3, —	—
Eulener Heu	"	3,40	—
Kleien	50 Kilo	5,30	—
Kartoffeln	"	3,41	—
Butter	1	2,50	—

Druck u. Verlag von G. May in Düsseldorf.

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzerations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 100.

Dienstag den 21. August 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Warschauer Bluttage.

In der Hauptstadt Polens, die während der letzten beiden Jahre schon so viele blutige Schreckensszenen gesehen hat, und deren Straßen so oft schon wiederhallten von dem Krachen der Bomben, dem Knattern der Gewehre, den Schreien der Wut und dem Stöhnen der Verwundeten, ist es wiederum zu erbitterten revolutionären Kämpfen gekommen. Der offizielle Telegraph bringt von den blutigen Vorgängen folgende Nachricht, welche wir hier mitteilen:

In der Vorstadt Wolowa explodierte vor einer Prozession von aus Krakau zurückkehrenden Pilgern eine Bombe. Von einer vorbeimarschierenden Militärabteilung wurde hierauf in der Richtung auf die Prozession geschossen, wobei zehn Personen verwundet wurden.

Aus privaten Berichten, die jetzt über das Ausland zu uns gelangen, geht aber hervor, daß vorstehende Meldung die Vorgänge nur vertuscht und es schreckliche Missetaten sind, die da in Warschau begangen wurden. So meldet die Londoner Tribune in einem Artikel, daß die Hospitäler von Verwundeten überfüllt sind, unter ihnen sich auffallend viele verstümmelte Frauen und Kinder befinden. Die Klagen der Patienten sind herzzerreißend. Die Ärzte der überfüllten Krankenhäuser reichen kaum aus, um alle durch Schuß- oder Stichwunden Verletzten zu behandeln, so daß viele der Schwerverletzten von den Spitälern zurückgewiesen werden müssen. Um dem Mangel zu entgehen, stellten sich viele auf der Straße auf und wurden zur Feststellung ihrer Persönlichkeit in die Leichenhäuser gebracht. Ein Mann, der als tot in das Spital vom Rindesien geschafft wurde begann plötzlich, sich zu bewegen. Als man andere Leichen aus dem Krankenhaus fortzuschaffen, gelang es ihm, zu entkommen. Die israelitischen Krankenhäuser wurden von Hunderten von Menschen umlagert, die sich nach dem Schicksal ihrer Angehörigen erkundigen wollten. Doch blieben die Tore verschlossen. Kosaken hielten die jammernden Weiber und Kinder, die in das Spital einbringen wollten, um ihre Angehörigen zu sehen, mit Nageln zurück. Als eine Prozession durch die Straßen zog, die von einem Militäraufgebot begleitet wurde, wurden sechs Juden niedergeschossen, angeblich weil sie nicht mit der genügenden Hochachtung das Allerheiligste geachtet hätten. Die Ermordung von Polizisten dauert fort. Auch gestern wurden wieder mehrere Polizisten und Kosaken ermordet.

So weit die Darstellung der Tribune, die sich im wesentlichen mit den Berichten anderer Korrespondenten deckt. Die russischen Behörden sehen sich denn auch genötigt, ihre Vertuschungsversuche auf-

zugeben, und lassen neuerdings das folgende halbamtliche Telegramm ausgeben:

Im Laufe des Mittwochs wurden, wie nunmehr feststeht, bei den verschiedenen Zusammenstößen 28 Polizisten und 15 Privatpersonen getötet und 18 Polizisten und etwa 100 Privatpersonen verwundet.

Auch diese Angaben sind keinesfalls genau; aber sie genügen doch, um den Warschauer Schrecken in seiner Furchtbarkeit annähernd zu kennzeichnen.

Deutschland.

— (Nordischer Königsbesuch am Berliner Hofe.) Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berl. Tagebl.“ dürften König Haakon von Norwegen im Sept. und der König von Dänemark im Oktober in Berlin eintreffen, um Kaiser Wilhelm ihren Antrittsbesuch zu machen. Beide Könige beabsichtigen, auf derselben Reise auch dem Könige von England in London offizielle Antrittsbesuche abzustatten.

— (Kleine Chronik aus aller Welt.) Der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland, der 25jährige Prinz Georg, Wilhelm, wird zu der Taufe des Kaiserentkels in Berlin eintreffen. — Der Bischof von Regensburg, Ignatius von Senestrey ist gestorben. — Der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein ist vom Urlaub nach Konstantinopel zurückgekehrt. — Eine Versammlung von über 2000 Wirten Hamburgs beschloß, jede Preiserhöhung des Bieres abzulehnen. — Im Industriegebiete von Bielsz und Brala ist die Aussperrung der Textilarbeiter beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Bei Schießübungen mit einem vom schwedischen Major Unger erfundenen tragbaren Luftschußgewehr wurden bei 2500 Meter Treffer von 2 Meter Breite und Tiefe erzielt. — Türkische Truppen überschritten bei Sasa die bulgarische Grenze, wurden jedoch von bulgarischen Truppen zurückgeschlagen. — In Athen wurde für die Opfer der antigraphischen Ausschreitungen in Bulgarien ein Trauergottesdienst abgehalten, an dem auch die Minister teilnahmen. — Im rumelischen Patriarchat wurde wegen der Griechenverfolgung in Bulgarien eine Protestnote an die Pforte und an die Großmächte gerichtet.

Derassäre verwickelte Militärattaché bei der preussischen Gesandtschaft in München, Major v. Weßky, von dort verschwunden.

Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht begann am Freitag früh 8 Uhr. Es wurde sofort in die

Vernehmung des Angeklagten

eingetreten. Mühe erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, was er zur Anklage zu sagen habe, daß er nicht die Absicht gehabt habe, das Vermögen des Herzogs Ludwig zu schädigen, sondern daß er das, was er gesagt habe, aufrichtig erhalte und sich keiner Schuld bewußt sei. Die Tatsachen, die zur Anklage stehen, leugnet er nicht, bestreitet aber, bewußt die Unwahrheit gesagt zu haben. — Verhandlungsführer R.-G.-R. Menschel erörtert die mündlichen Vermögensverhältnisse des Angeklagten. Der Angeklagte erklärt, er habe, um seine Schulden zu tilgen, eine geringe Summe, etwa 20 000 Mark benötigt, die er durch Wechsel aufnehmen wollte. — Verhandlungsführer: Das ist doch aber keine geringe Summe mehr. — Angekl.: Ich wollte mit anderen Herren zusammen machen. — Verhandlungsführer: Mit wem? — Angekl.: Mit den Leuten Vogel und Schmidt. — Verhandlungsf.: Sie wollten also gewissermaßen ein Kompaniegeschäft entwerfen. Satten Sie irgend einen besonderen Anlaß, daß Sie Geld brauchten und welcher war es? — Der Angeklagte verweigert darauf die Aussage. — Verhandlungsführer: Also Sie wollten nur flotten leben. — Angekl.: Jawohl. Der Angeklagte erzählt dann, daß ihm schließlich die Verhältnisse über den Kopf gewachsen seien und er vollständig die Kontrolle verloren habe. Er gab Wechsel einfach in blanco aus und die Geldagenten füllten dann die Summe aus. Der Angeklagte erklärt dann weiter, daß er gehofft habe, seine Eltern und Verwandten würden ihm aus helfen. Er habe einen reichen Onkel gehabt, der ihm immer verprochen habe, zu helfen. Außerdem hatte er die Absicht, sich zu verheiraten. — Verhandlungsführer: Weshalb wurde denn nun nichts aus der Heirat? — Angekl.: Ich erfuhr, daß das Vermögen doch nicht so groß sei, wie ich annahm, außerdem war ich durch die Affäre so in Anspruch genommen, daß ich mich der Dame nicht genügend widmen konnte, und so loderte sich das Verhältnis. — Verhandlungsf.: Sie haben aber bei dem zweiten Betrugsvorwurf noch jene Heirat als Sicherheit angegeben. — Angekl.: Ich beabsichtigte mich neu zu verheiraten. — Es werden sodann die Vermögensverhältnisse des reichen Onkels des Angeklagten erörtert. Der Verhandlungsführer hält dem Angeklagten vor, daß die Erbschaft, die auf ihn einmal nach dem Tode des Onkels entfällt, eine ziemlich kleine Summe sein wird, da sie in 28 Teile geht.

Es wird sodann der Punkt der Anklage erörtert, der sich auf falsche dienstliche Meldungen bezieht. Die falsche Meldung soll dadurch geschähen sein, daß der Angeklagte vor dem Ehrenrat über die Höhe der Schulden falsche Angaben gemacht hatte. Der Angeklagte erklärt, daß er dies nicht als falsche dienstliche Meldung aufgeführt habe. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet und beginnt

die Zeugenvernehmung.

Zeuge Rittmeister Göb-Märnberg, der Vorsitzender des gegen den Angeklagten eingeleiteten Ehrenverfahrens war, erklärt, daß Mühe

Ausland.

Afrika.

— (Straßenkämpfe in Tanger.) Die auf der Marokkokonferenz beschlossenen Reformen sind im Sheriffschen Reich noch nicht wirksam geworden, im Gegenteil, es geht dort nach wie vor alles drunter und drüber. Wüste Straßenkämpfe haben sich neuerdings in Tanger abgespielt. Gegenüber den widersprechenden Meldungen von fremdenfeindlichen Unruhen in Tanger erhält die kölnische Zeitung ein längeres Telegramm aus Tanger, das die Vorgänge wie folgt beschreibt.

Aus Fez traf mit 500 Soldaten der neue Pascha von Tanger Baelzhasi — bisher Gouverneur von Tatan — ein. Mit einer starken Truppe von Angheraleuten, die angeblich nach Tanger gekommen waren, um dem neuen Pascha zu huldigen, kamen auch Angehörige der Sippe Uadschott, die durch zahlreiche Morbdaten verächtigt sind und für vogelfrei erklärt worden waren. Beim Betreten des äußeren Marktes feuerte einer dieser Uadschott ohne weiteres auf einen Soldaten Kaisulis und tötete ihn.

Während dieses Kugelwechsels erschien der neue Pascha mit einer starken Truppenmacht und ging sofort energig gegen die Angheraleute vor, die er aus der Stadt über den Strand bis in die Berge trieb. Neun tote Angheras sah ich am Strande liegen. Einigen war nach Verabschiedung der Kopf abgehauen. Das Haupt des Urhebers des Zwischenfalls, des erwähnten Uadschott, der ebenfalls fiel, wurde auf einem Bajonett durch die Stadt getragen und ein Stadtausrufer rief: So ergeht es jedem, der gegen die Regierung handelt. Von den Soldaten Kaisulis fielen fünf. Von den Paschatruppen zwei Raids. Außerdem gab es eine Anzahl Verwundete. Vierzehn Angheras, viel Vieh und andere Beute fielen in die Hände der Truppen. Die Gefangenen wurden durch Soldaten Kaisulis auf dem Markte gepeitscht und dann nach Kasbas geführt. Das energische Auftreten des neuen Pascha legte bald die Befürchtungen der Bevölkerung bei, die volles Vertrauen in ihre Sicherheit hegt, zumal starke Posten die Zugänge zur Stadt bewachen.

vor dem Ehrenrat ausgesagt habe, er werde für alle Verbindlichkeiten aufkommen. Es wurde dann Herzog Ludwig Wilhelm als Zeuge aufgerufen. Er gibt an, 22 Jahre alt zu sein. Er hat zweimal für Leutnant Mühe Bürgschaft geleistet und sagt darüber folgendes aus: Im zweiten Drittel des Monats März 1905 kam Leutnant Mühe zu mir und bat mich, einen Schuldschein über 35 000 Mark zu unterschreiben. Ich weigerte mich anfangs, aber Mühe sagte dann, ich würde keine Unannehmlichkeiten haben und auch nicht zur Zahlung herangezogen werden. Als Sicherheit gab er mir an: 1. daß sein Vater sehr vermögend sei, 2. daß sein Onkel sehr reich und er eine reiche Erbschaft antreten würde und 3. daß er vor einer reichen Heirat stünde. Einen Wechsel hätte ich nicht unterschrieben, weil ich mit Wechseln nichts zu tun haben will. Mühe sagte mir, ich würde höchstens einen Schuldschein auszufüllen haben; das habe ich denn auch getan. Auf Befragen bekundet der Herzog dann weiter, daß er dem Mühe nicht nur aus Freundschaft, sondern aus kameradschaftlichem Gefühl geholfen hätte, freilich nur unter der Voraussetzung, daß er wegen dieser Angelegenheit keine Unannehmlichkeiten haben würde. Der nächste Zeuge, Leutnant Vogel-Incolstadt, bestätigt, daß der Angeklagte mit seinen reichen Verwandten prunkte und eine vermögende Dame zu heiraten beabsichtigte. — Aus der weiteren Zeugenvernehmung geht hervor, daß die Bürgschaft des Herzogs nicht auf eine bestimmte Summe, sondern allgemein blanko gegeben war. Auf die Familie des Angeklagten sollten von der Erbschaft des Onkels etwa 200 000—300 000 Mark fallen. Der Vater des Angeklagten hat sich verpflichtet, auf diese Erbschaft zugunsten des geschädigten Herzogs Ludwig Wilhelm Verzicht zu leisten. Bei der Konkursverwaltung waren zum ersten Termin 124 000 Mark an Forderungen angemeldet. Der Angeklagte habe aber sämtliche Forderungen bestritten. Es wären Wechsel dabei, für die er gar nicht aufzukommen hätte.

Weiter wurde dann die Schwester des Angeklagten Emma Mühe vernommen, welche zu Gunsten des Bruders auf ihren Anteil verzichtet hat und der Ansicht ist, daß der Bruder nach der Lebensweise des Vaters annehmen konnte dieser sei reich. Die Geldvermittler Lutz und Hartmann sagen übereinstimmend aus, daß der Angeklagte ihnen gegenüber von seinem reichen Onkel und dem zu erwartenden großen Vermögen gesprochen hat. Die Aussagen der Mutter des Leutnants Mühe, welche verlesen werden, waren so widerspruchsvoll, daß der Anklagevertreter keine Bereibigung vorgenommen hatte und aus den Befundungen des Onkels Bankier Gernsheim ergab sich, daß er dem Angeklagten nie etwas gesagt hatte, was diesen zu großen Erwartungen in betreff Erbschaft berechtigen konnte.

In vorgerückter Stunde wurde

das Urteil

gefällt. Dieses lautete wegen Betrugs und dienstlicher Falschmeldung auf 15 Tage Gefängnis und Dienstentlassung. Der Anklagevertreter hatte 2 Jahre und 4 Monate Gefängnis beantragt.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlag von E. May in Kamen.

Aus einer kleinen Garnison.

Vor dem Kriegsgericht in Landau fand am Freitag die Verhandlung in der sensationellen bayerischen Spielerraffäre statt. Bekanntlich handelt es sich um Vorgänge, die stark an den „Klub der Darmlosen“ in Berlin erinnern und eine Flut von Enthüllungen über das Leben und Treiben der jeunesse boree Bayerns brachten. Neben der Vertretung der Hochgerichtsbarkeit sollen sich in den Spielklub, in denen um Hunderttausende gespielt wurden, auch Vertreter der Plutokratie eingefunden haben, auch der Selbstmordversuch des Grafen Preysing in Florenz soll durch solche Spielverluste veranlaßt worden sein. Zu den Betrogenen gehörte auch ein Mitglied des bayerischen Königshauses, Herzog Ludwig Wilhelm, der als Spiel sollen sich Wälle angeschloffen haben, in denen die Weiblichkeit eine große Rolle spielte. Auch hier wurden Spiele entriert, und zwar soll es keine Seltenheit gewesen sein, daß eine gefeierte Schöne als Einsatz gegolten habe. — In dieser Lebensmännern zählte auch der 23jährige Leutnant Kurt Mühe. Dieser war um so mehr bemüht, in dem Dienztage Spielklub das „Corrigere la fortune“ zu forcieren, da er sich für einen Stern auf dem Ueberdrell, Fräulein Mary Treber, sehr lebhaft interessierte. Die glänzende Mary, die für leichtlebige junge Leute ein Anziehungspunkt gewesen sein soll, hatte dagegen ein großes Interesse für das Portemonnaie des Leutnants Mühe. 500 Mark monatlich hat sie sich noch ihrem eigenen Geständnis „von ihrem Kurt“ schenken lassen — böse Leute nennen aber eine bedeutend höhere Summe. Als Gegenbescheid soll die schwarze Mary ihrem Kurt ein Andenken geschenkt haben, das dieser sehr unangenehm empfunden hat. Die noblen Extravaganzen des Leutnants brachten diesen in Schulden, und schließlich wußte er sich nicht mehr anders zu helfen, als daß er den Herzog Ludwig Wilhelm, mit dem er befreundet ist, um einen Bürgschaftschein über eine Summe von 40 000 Mark bat. Die Ausstellung dieses Scheines, so bemerkte Mühe, sei gefahrlos, da sein Onkel, der reiche Bankier Gernsheim, in München, ihn zum Universalerben einsetzt habe und eine sehr reiche Heirat in Aussicht sei. Der Herzog war so gutmütig, die Bürgschaft zu leisten. Nach einigen Tagen verließ Mühe dem Herzog, die Angelegenheit mit den 40 000 Mark geregelt. Er brauche aber jetzt 60 000 Mk. Er bitte, auch hierfür Bürgschaft zu leisten, irgend eine Gefahr sei nach Lage der Dinge für den Herzog ausgeschlossen. Der Herzog entnahm aus dem Schreiben, daß die 40 000 Mark gedeckt seien und leistete unbedenklich Bürgschaft über 60 000 Mk. Doch diese 100 000 Mark konnten den Leutnant Mühe vor dem finanziellen Zusammenbruch nicht retten. Seine Gläubiger beantragten, über das Vermögen des Leutnants den Konkurs zu eröffnen. Die Konkursöffnung hatte sofort die Verhaftung Mühes zur Folge. Vor Gericht hatte sich nun der Leutnant wegen Urkundenfälschung, Betrugs bzw. versuchten Betrugs und falscher Meldung zu verantworten.

Nach dem „Frankfurter Kurier“ ist der in die Pressfingische Spiel-

Neue Leistungen in der Chirurgie.

Die Chirurgie ist während der letzten Jahrzehnte in so erstaunlichem Tempo fortgeschritten, daß man fast meinen möchte, es müsse eine gewisse Verlangsamung der weiteren Entwicklung eintreten. Es hat aber nicht den Anschein, als ob das in absehbarer Zeit der Fall sein werde. Die neuen Leistungen der letzten Jahre sind nicht weniger außerordentliche gewesen als ihre Vorgänger. Man braucht dieserhalb nur auf zweierlei zu verweisen einmal auf die Magenoperationen, die jetzt auch vor der Entfernung des ganzen Magens nicht mehr zurückscheuen und vielmehr erziehen haben, daß dies bisher doch als ganz unentbehrlich betrachtete Organ nicht unbedingt notwendig zum Leben ist; zweitens auf die Chirurgie des Herzens die es jetzt ermöglicht, das Leben auch bei Verwundungen dieses „Sitzes der Seele“ in vielen Fällen zu erhalten. Und noch gibt es immer Gebiete, in denen die Chirurgie neue Eroberungen von unabsehbarer Tragweite machen kann. Vielleicht das bedeutenste von ihnen würde das Nervensystem in weitestem Umfang sein, also einschließlich des Gehirns und des Rückenmarks. Einen günstigeren Erfolg bei Nervenerkrankungen wie bei der Nischias durch einen operativen Eingriff zu erzielen, ist bisher nur in verschwindend wenigen Fällen gelungen. Dagegen sind schon zahlreiche Menschenleben durch eine zeitige Operation gerettet worden, wenn es sich darum handelte, ein verletztes Blutgefäß des Gehirns oder einen Nervenzweig von dem Druck eines gebrochenen oder eingebrachten Knochens zu befreien. Auch zerrissene Nerven sind gelegentlich von der Hand des Chirurgen wiederhergestellt worden. Ein Nervenabschnitt ist bisher im wesentlichen das Rückenmark gestiegen, aber es liegen schon Anzeichen dafür vor, daß auch mit Rücksicht auf dies Organ die Chirurgie noch einmal Triumphe zu feiern berufen sein wird. Die internationalen Annalen für Chirurgie teilen zwei Fälle mit, in denen Verletzungen der Wirbelsäule einschließlich des Rückenmarks auf chirurgischem Wege durch Naht geheilt worden sind. In dem zweiten von Dr. Fowler behandelten Fall war ein achtzehnjähriger junger Mann durch einen Revolverbeschuß vom Kaliber 38 in den Rücken getroffen worden. Das Geschöß war an einem Punkt etwa 3 Zentimeter rechts von der Mittellinie des Körpers in der Höhe zwischen dem zehnten und elften Rückenwirbel eingetreten. Der Verletzte litt sehr, und unmittelbar nach der Verwundung stellte sich eine Lähmung der unteren Gliedmaßen mit vollständigem Verlust der Empfindlichkeit bis zu einer Linie ein, die etwa in der Höhe des Nabels lag. Auch über die Schließmuskeln der Blase und des Darms war die Herrschaft verloren gegangen, und in beiden Beinen, und namentlich in den Beinen, stellten sich Muskelkrämpfe ein. Die Operation wurde beschloffen und ergab, daß das Rückenmark von dem Geschöß durchschlagen war. Die Angel lag quer zwischen dem 10. und 11. Wirbel. Nach ihrer Entfernung wurde das Rückenmark durch drei feine Nähte aus frömmerter Darmseide verbunden; weiter blieb dem Chirurgen nicht viel zu tun übrig. Die Unempfindlichkeit in den unteren Gliedmaßen verminderte sich etwas, jedoch blieb die Lähmung fast im ganzen Umfang bestehen. Auch in dieser Beschränkung des Erfolges bleibt die Operation sehr merkwürdig, daß sie überhaupt das Leben zu retten und sogar eine kleine Besserung der sofort aufgetretenen Erscheinungen herbeizuführen vermocht hat. Wenn dieser Fall in mancher Hinsicht auch noch besonders günstig gelegen haben mag, so ist es doch schon ein wesentlicher Fortschritt, wenn er den Chirurgen den Mut

gibt, sich überhaupt an Operationen des Rückenmarks heranzuwagen. Ein französischer Arzt, Dr. Botherat, hat in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaft noch glücklichere Erfolge einer Nervenoperation vorgelegt, die sich freilich nicht auf das Rückenmark, sondern auf die Nerven des Armes bezogen hatte, deren Verletzung von einer Lähmung des ganzen Unterarms begleitet gewesen war. Der Strecknerv war vollständig durchgeschnitten und von Knochenmassen gepreßt gewesen. Nach Befreiung der Enden wurden sie zusammengenäht und schon nach 24 Stunden kehrte die Empfindlichkeit in die Hand zurück, und bald war auch die Lähmung in den anderen Teilen des Armes geschwunden.

Ein indisches Idyll

schilbert William Maxwell, der als Korrespondent einer englischen Zeitung den Prinzen und die Prinzessin von Wales auf ihrer indischen Reise begleitet. Aus Birma, dem lachenden Wunderlande orientalischer Märchen, stammt das buntsfarbige Bild, das er entwirft von den Ufern des Irrawadi. Zwischen den Werten und den Speicherkammern, die bis hoch hinauf angefüllt sind mit kostbaren Hölzern und Reis, zwischen den engen sonnenglühenden Straßen, in denen dunkle Gestalten in weiten Gewändern sich langsam bewegen, mitten in dem Schmutz und Lärm des Marktes, hoch über den grünen Palmenbäumen, den Seen und den fruchtbaren Gärten, steigt hell und schweigend in magischem Glanze die Schöne Dagon-Pagode auf, im Tageslichte eine goldglänzende, von Edelsteinen blühende Kuppel, wie ein schimmernder Stern am blauen Firmament der Nacht. Das ist die Seele von Birma. Und der Birmane ist stolz auf sein Volk und auf seine Abstammung. Er ist von Natur ein Aristokrat, und das ist im Orient gleichbedeutend mit einem Privileg auf Faulheit und träumerisches Nichtstun; er liebt es nicht, zu arbeiten, und sorgt nicht dafür, in die Schwestern zu sammeln. Wenn es die Not erfordert, dann wird er sich wohl dazu bequemen, drei Monate in angestrengter Arbeit seinen Reis, seinen Tabak und seine Seide einzuernten, aber den Rest des Jahres bringt ihn nichts aus seiner melenischen Ruhe und seiner lächelnden Würde. Meistens müssen die Frauen für den Herrn der Schöpfung arbeiten, doch auch ihr Los ist kein zu schlimmes, und sieht man diese schlanken, feinen Wesen, dann kommt einem wohl das Wort der Vergewaltigung in den Sinn: „Sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.“ Fortwährend sieht man sie wie leuchtende Eidechsen die marmornen Stufen zu dem großen goldenen Pagoden hinaufsteigen. Die kleinen nackten Füßchen stecken in grünen und gelben Sandalen, glänzende Gewebe von lichterem Safran und alten Goldgefilpen umfließen sie wie warmer Sonnenschein und aus dem schwarzen Haar glücken rote Rosen, süße weiche Gesichter, die leuchten wie der Spiegel des Weibers, den die Sonne geküßt, rote Lippen, die lächeln, und schwarze, mandelförmige Augen, die unter den dunkel gezeichneten Augenbrauen strahlen. Eine Kette von Perlen schmiegelt sich um den biegsamen Nacken; in den kleinen braunen Karren blüht ein Diamant (ein Smaragd) auf; am schlangenförmigen Arm glitzert ein Armband. So schlüpfen sie dahin in den weiten weißen Gewändern, in deren Falten das Scharlachrot eines Gürtels, die dunkle Blut eines Seidenes, Unterleibes aufleuchtet, und die Linien des Gewandes fliegen zusammen mit den geschmeidigen Bewegungen der feinen Glieder. Was für Wünsche mögen die jungen Mädchen Birmas wohl auf dem Herzen haben? Witten sie um Erfüllung ihrer Liebe, danken sie für die Schönheit ihres Lohes? — Doch nichts davon ist in ihren Gebeten; sie erstehen vielmehr von dem Gotte, daß er sie bei der nächsten Verwandlung ihrer Seelen zu Männern werden lasse. Darum opfern sie den vielen Buddhas, die da in

Gold und Bronze schwerfällig mit gekreuzten Beinen thronen, Rosenkerzen von Bienenwachs und wohlriechende Hölzer, darum liegen sie auf den steinernen Stufen niedergeworfen, strecken inbrünstig die Hände aus und bitten um Erhöhung. Sie wollen Männer werden, wenn die ewig wandernde Seele einst den Körper verläßt, um sich in einem andern lebenden Wesen ihre Wohnung zu suchen. Die Götter grinsen unbeweglich nieder auf die Mädchenblüten, die sich vor ihnen neigen; die goldenen Glöcklein an den Weibern der Pagode klingen und flirren im Sonnenlicht; wie schwüler Weihrauch steigen die Gebete empor, aus vollen roten Lippen dringen Rufe und drängen sich Schreie: „Laß uns Männer werden am Tage der Seelenauferstehung, o großer Buddha.“

Die Birmanen selbst sind weniger fromm und beten selten. Da sie nun schon einmal das Glück hatten, als Männer und gar als Birmanen geboren zu werden, so haben sie von den Göttern wenig zu erbitten. Wenn sie überhaupt Buddhas zu sehr belästigen, dann wird er sie vielleicht beim nächsten Male in einen Tiger oder in ein Geheiß verwandeln. ... Am Abend, wenn sich die letzten Schläfer der Dämmerung über die Erde legen und es stille wird, dann sitzen sie beieinander, die phantasiebegabten Nachkommen der alten Märchen-erzähler, und berichten von den Wanderungen, die ihre Seele zurückgelegt, in den Jahrhunderten, erzählen, wie sie ein Dämon waren, der in den Lässen hauste, oder eine mächtige Prinzessin, die viele Dienerinnen und großen Schmutz ihr eigen nannte. Und sie finden ihr Glück in dem Herausgeschwunden der verflungenen Herrlichkeiten, und in dem ihnen noch reichlicher Zukunft. Dann werden uraltelegenden wieder wach, alte Tierjagen und -Geschichten aus fernster indogermanischer Vorzeit. Die Tiere haben ja bei ihnen auch Seele, und von ihnen handeln viele Erzählungen. Besonders fürchtet man, ein Tiger zu werden, denn der Tiger ist bei aller seiner Stärke ein Narr. „Hört, wie er sich betrogen ließ von dem hüpfenden Frosch! Vor langer Zeit, da lebte an den Ufern des Irrawadi ein Frosch. Eines Abends, da es kühl wurde, kam er aus dem Wasser heraus und erholte sich von der Hitze des Tages. Da kam ein Tiger zu dem Fluß, zu trinken. Der Frosch erschrak so sehr, daß er ins Wasser zu hüpfen vergaß und nur ganz still lag. Er hoffte, daß der Tiger ihn nicht sehen würde, aber der sprach zu ihm und sagte: „Geht werde ich Dich auffressen.“ Da schloß der Frosch vor großem Schrecken, aber er glaubte, er könnte dem Tiger imponieren, und nun blies er sich auf, daß er ausah wie zwei Frosche. Aber der Tiger sah ihn verächtlich an und wollte zuschnappen. Da fiel dem Frosch in seiner Verzweiflung ein, daß der Tiger ein weltklugster Tier sei, und er fragte ihn ruhig, ob er noch etwas anderes könnte als fressen. „Ja“, sagte der Tiger, „ich kann springen.“ „Ich wetze mit Euch, ich kann weiter springen“, sagte der Frosch und blies sich so auf, daß er wie drei Frosche ausah. „Abgemacht“, sagte der Tiger, und sie gingen zusammen zum Rande eines breiten tiefen Grabens. „Spring Du zuerst“, sagte der Frosch sehr höflich. Mit einem Satz war der Tiger über den Graben; aber wie groß war sein Entsetzen, als er den Frosch über seinen Kopf fort und noch ein gutes Stück vor ihm hin springen sah. Er setzte sich vor Schrecken auf seine Beine und alle seine Barthaare sträubten sich, denn er wußte nicht, daß der Frosch sich an seinen Schwanz angehalten hatte, als er über den Graben gesprungen war. Doch allmählich beruhigte er sich wieder, klappte den sprachlos geöffneten Rachen vernehmlich zusammen und sagte: „Ich freß Dich doch.“ Der Frosch tat das aber sehr ärgert und fragte: „Ist Du immer Frosch?“ „D nein“, sagte der Tiger, „ich esse Menschen und Büffel. Was ist Du denn?“ „Ich“, sagte der Frosch, „ich esse Tiger.“ Und dabei zeigte er ihm die Haare vom Schwanz eines Tigers, die in seinem Munde steckten. Als der Tiger das sah, bekam er große Angst, kniff den Schwanz zwischen die Beine und riß aus in die tiefsten Schlingeln, denn er wußte nicht, daß die Haare von seinem eigenen Schwanz waren. ...

Wenn man eine Belohnung aussetzt.

Von Willy Koslowski-Berlin.

„Da, wollen Sie sich die Sammlung ansehen, Herr Baron? Auf dem Tisch liegen die fünf Armbänder, die man mir gebracht hat. Mein verlorenes ist nicht darunter. Und hier,“ die Sängerin hob den Arm, so daß der weite Ärmel zurückfiel und das kostbare Armband an ihrem feinen Handgelenk sehen ließ, „dieses ist das sechste: das Ihre. Es läuft allen andern den Rang ab, sogar meinem verlorenen.“ Aus dem Antlitz der Sängerin lachte der Schelm.

Der Baron war entsetzt, aber weniger von dem wertvollen Schmuck, als von der Schönen, die er zierte. „Mein liebes Fräulein, ich bin beglückt, daß der Schmuck Ihnen Beifall findet. Darf ich auch hoffen, daß Sie sich ein wenig erkenntlich zeigen und mich in Zukunft etwas besser behandeln als bisher?“

„Aber gewiß. Sie sollen die hundert Mark erhalten, die ich dem Bringer meines Schmuckes versprochen habe.“

„Können Sie mich denn nicht ernst nehmen?“

„Heute nicht, lieber Baron. Die ganze Grundgesamtheit macht mir zuviel Spaß. Heute nicht.“

„Heute nicht! Das heißt: ich soll mich empfehlen. Also ein andermal.“

„Ich muß noch etwas üben. Mit den vielen Armbändern hat sich auch meine Stimme wiedergefunden.“

„Kann man sich, der Baron verabschiedet, da meidet das Stubenmädchen schon wieder einen Herrn.“ Der Herr bringt das Armband,“ sagte das Mädchen dreist lächelnd. „Nr. 7 Bringt sicher Unglück.“

Die Sängerin las die Visitenkarte: Karl Müller. „Mir unbekannt. Also ein neuer Verehrer.“ „Ich lasse bitten,“ wandte sie sich an das Mädchen.

Der Herr verbeugte sich bei seinem Eintritt ein wenig fleißig und überreichte dann der Sängerin einen in Zeitungspapier eingewickelten Gegenstand. „Das ist wohl Ihr Armband?“ fragte er kurz.

Die Sängerin riß das Papier ab und hielt ihr Armband in der Hand.

„Allerdings, das gehört mir. Ich danke Ihnen vielmals.“

„Ich möchte um die Belohnung bitten.“

„Ach so, hier bitte!“

„Fünf Mark? In der Bekanntmachung versprochen Sie 100.“

„Dann hätten Sie es mir gleich bringen müssen. Nicht erst ein paar Tage später, nachdem ich es verloren hatte.“

„Ich wußte zuerst nicht, daß es Ihnen gehörte. Die Bekanntmachung habe ich vorhin erst gelesen, das Armband aber bereits gestern gefunden.“

„Das ist Ihr Nachteil.“

„Durchaus nicht. Ich habe auch so Anspruch auf die 100 Mark. Ich ersuche Sie um das Geld.“

„Mein Herr, Sie werden ausdrücklich.“

„Gut, ich will Sie nicht länger persönlich belästigen,“ entgegnete der Fremde in seinem gleichmäßigen Tone. „Wir werden das weitere schriftlich und, wenn es sein muß, ge-

richtlich erledigen. Ich kämpfe nicht.“ Und ehe jene ihm antworten konnte, war er draußen.

Aber die Sängerin erhielt bald von ihm ein Lebenszeichen, und zwar in Form einer wenn auch höflich, so doch kurz-entfesselten Zahlungsaufforderung mittels eingeschriebenen Briefes. Sie lachte.

Eine Woche später kam ein Zahlungsbefehl: sie lachte. Inzwischen sie bekam doch ein wenig Angst. Sie ließ Messior Wenber durch eine Karte, die sie ihm durch ihr Mädchen schickte, zu sich bitten, „in einer dringenden Angelegenheit.“ Der Messior kam.

„Ich wollte Ihren juristischen Rat haben. Hören Sie. Ich verlor vor einigen Tagen mein Armband, der Verlust war mir um so peinlicher, als meine Kolleginnen zum Teil einen recht großen Aufwand treiben und ich nicht gar zu sehr hinter ihnen zurückbleiben wollte.“

„Ich ließ durch Säulenschlag meinen Verlust bekannt machen und versprach demjenigen, der mir das Armband zurückbrachte, 100 Mark.“

„Etwas war es wohl selbst gerade wert?“

„Allerdings. Denn so schön auch die Steine funkelten, sie waren — unecht, aber immerhin eine ganz vorzügliche Imitation.“

„Wozu dann die hohe Belohnung?“

„Damit meine Kolleginnen glauben, der Schmuck habe Tausende gekostet. Auf jeden Fall habe ich etwas erreicht, was ich nicht beabsichtigt hatte: sechs Herren haben mir mein Armband gebracht, jeder ein anderes und jedes echt.“

„Also sechs echte, und doch das echte nicht darunter.“

„Erst das siebente war das echte.“

„Das heißt: das unechte. Ueber die andern freuen Sie sich natürlich mehr.“

„Gewiß, aber das siebente ärgere ich mich sogar fürchtbar, oder genauer: über den, der es mir gebracht hat.“

„Der Mann verlangt jetzt die 100 Mark und hat mir bereits einen Zahlungsbefehl geschickt.“

„Sehr vernünftig. Ist billiger als eine Klage, und genügt zuweilen auch.“

„Ich zahle aber nicht,“ schrie die Sängerin.

„Dann lassen Sie sich pfänden,“ bemerkte der Messior, ohne eine Miene zu verziehen.

„Nein, nur das nicht, keinen Gerichtsvollzieher. Deswegen brauche ich ja Ihren Rat. Muß ich zahlen?“

„Gewiß, müssen Sie zahlen.“

„Aber doch nicht 100 Mark?“

„100 Mark!“

„So hoch ist doch der gesetzliche Findexertrag nicht.“

„Allerdings würde der nur 5 Prozent vom Werte betragen. Indessen das kommt hier nicht in Betracht, weil Sie durch öffentliche Bekanntmachung für das Wiederbringen des Armbandes eine Belohnung ausgesetzt haben. Auf Grund dieses Versprechens — man nennt es Auslobung — haben Sie sich gebunden, und zwar demgegenüber, der das Armband niedergebracht hat. Daß Ihre Bekanntmachung nicht ernst gemeint gewesen sei, werden Sie wohl nicht behaupten, jedenfalls war es für Dritte nicht zu erkennen.“

„Aber ich kann doch nicht mehr zahlen, als das Ar-

band wert ist!“

„Auf den Wert kommt es bei der Auslobung nicht an, sondern auf das, was man verspricht, auf die Höhe der ausgesetzten Belohnung.“

„Dann etwas anderes. Der Mann hat mir erzählt, er habe meine Bekanntmachung erst gelesen, nachdem er das Armband bereits gefunden hatte. Das finden hat also mit meiner Auslobung gar nichts zu tun, er kann sich dann doch nicht auf sie berufen. Die 5 Prozent Findexertrag will ich schon anwenden. 5 Mark werden es gerade sein. Soviel habe ich noch in bar.“

„100 Mark kann der Mann verlangen. Daß er von Ihrer Bekanntmachung erst später erfahren hat, ist gleichgültig. Denn der Auslobende ist verpflichtet, die Belohnung auch dann zu entrichten, wenn derjenige, der die verlangte Handlung vornimmt, garnicht mit Rücksicht auf die Auslobung gehandelt hat.“

„So bleibt mir nur die Pfändung.“

„Nicht, wenn Sie mir die Regelung der Angelegenheit überlassen.“

„Ich kann mir doch nicht von Ihnen das Geld leihen?“

„Mit einem Male so feinfühlig? Und von jenen sechs Geden lassen Sie sich beschenken?“

„Gerade weil es Geden sind, weil ich mich über sie lustig mache. — Und dann, es ist doch beim Theater üblich. Denken Sie aber deswegen nicht schlecht von mir, nein, nicht Sie.“

Die Sängerin stockte plötzlich. In ihren Augen schimmerte es feucht und sie atmete tief und hastig.

„Ich werde Ihnen helfen. Doch eine Bedingung: Sie schicken die sechs falschen echten Armbänder sofort den Gebern zurück.“

„Ich würde Sie beleidigen.“

„Was tut's: es sind ja nur Geden.“

„Gut. Ich werde es, — Ihnen zu Gefallen.“

„Morgen erstatte ich Ihnen Bericht über den Erfolg meiner Tätigkeit in Ihrer Sache. Auf Wiedersehen!“

Die Sängerin erwartete am nächsten Tage ungeduldsvoll den Messior.

„Nun?“ fragte sie gespannt, als er endlich kam.

„Hier ist die Quittung des Mannes, daß er befriedigt ist.“ Die Sängerin nahm erstaunt das zusammengefaltene Stück Papier in Empfang, daß, wie sie fühlte, zwei harte, runde Gegenstände barg.

„Was soll das?“

„Lesen Sie bitte die Quittung.“

„Verzichte auf die mir zukommenden 100 Mark. Messior Wenber.“ Was bedeutet das?“

„Ich selbst habe das Armband gefunden.“

„Sie selbst? Und Karl Müller?“

„Ich mein Freund, der Ihnen eine kleine Komödie vorzuzielen mußte.“

„Aber wozu das? Wozu die — Ringe?“

„Ich wollte Dir zeigen, daß das Recht nicht, wie jene sechs Freunde, mit sich spielen läßt, und die Juristen noch viel weniger.“ In der Tat: Messior Wenber ließ nicht mit sich spielen; noch am selben Tage feierte er seine Verlobung mit der Sängerin.